

AUFSÄTZE

Eine katholische Adels-Internationale. Die deutschen Teilnehmer am Genfer Komitee (1870–1878)

Von Winfried Becker

Das Genfer Komitee und die Lage der Katholiken in Deutschland und Österreich

Das aufgewühlte Verhältnis zwischen Kirche und Staat, wie es bei Anbruch der 1870er Jahre in mehreren europäischen Ländern, auch in Deutschland, bestand, konfrontierte die Gläubigen, die Nationen und Staaten mit einer Fülle von klärungsbedürftigen Problemen. Schon vor der Einnahme Roms und dem Verlust des Rests des Kirchenstaats verlieh der Suffragan-Bischof von Lausanne-Genf, Gaspard Mermillod (1824–1892), den Bestrebungen zur Verteidigung des bedrohten Papsttums dadurch Ausdruck, dass er am 25. Februar 1870 im mamertinischen Kerker am Forum Romanum, in der symbolträchtigen alten Pilgerstätte, »zum Kampf für ein öffentlich-gesellschaftliches Königtum Christi« aufrief.¹ Es war gleichsam die Gründungsrede für eine Vereinigung, die sich nach der Einnahme Roms am 23. Oktober 1870 in Genf als »Comité de défense catholique« konstituierte. Hier trafen etwa 30 streng kirchlich gesinnte Vertreter der Katholiken Italiens, Frankreichs, Englands, Deutschlands, Spaniens, Belgiens, Hollands, Österreichs und der Schweiz zusammen, meist prominente Repräsentanten katholischer Laien, die in ihren Ländern einen hohen Bekanntheitsgrad besaßen oder Leitungsfunktionen innehatten. Keimzellen des Genfer Komitees lagen in Kontakten legitimistisch-konservativer, meist adliger Kreise, die in Rom während der 1860er Jahre aufgenommen worden waren, um den Kirchenstaat gegen das Vordringen des liberalen italienischen Nationalstaats zu schützen: Österreichische Adelige waren mit Anhängern des Grafen von Chambord und spanischen Karlisten zusammengetroffen.

¹ Karl BUCHHEIM, *Ultramontanismus und Demokratie. Der Weg der deutschen Katholiken im 19. Jahrhundert*, München 1963, S. 243–246; August M. KNOLL, *Der soziale Gedanke im modernen Katholizismus, Bd. 1, Von der Romantik bis Rerum novarum*, Leipzig 1932, S. 109. – Erweiterte Fassung eines auf dem Kolloquium »The Black International« an der Univ. Löwen am 19.9.2000 gehaltenen Vortrags, dessen englische Version in den Konferenzakten erschienen ist: Emiel LAMBERTS (Ed.), *The Black International, the Holy See and the Rise of Militant Catholicism in Europe (1870–1878)*, Löwen 2002 (Kadoc Studies, 29). Ich danke Prof. Emiel Lamberts/Löwen für viele Hinweise und für die Überlassung von Kopien der umfangreichen Korrespondenz Anton von Pergens (Briefe Loës, Wambolts und Isenburgs an Pergens) sowie Prof. Bruckmüller/Wien für wertvolle Informationen.

Der Streit um den Kirchenstaat, der durch die Einnahme Roms am 20. September 1870 nicht beendet wurde, bildete nur das Symptom einer umfassenden Umbruchphase, in der sich Europa damals befand. In Italien und Deutschland gelangte die nationalstaatliche Bewegung zum Sieg. Die Einigungskriege veränderten das im Wiener Kongress gebildete, bereits durch den Krimkrieg herausgeforderte europäische Staatensystem. Der mit ihnen verbundene Aufschwung des nationalliberalen Bürgertums schuf zwei innenpolitische Unruheherde: Das neue Wirtschaftsbürgertum wandte sich gegen die katholische Kirche, erklärte sie zum Hemmnis jeden Fortschritts. Neben seinem Antiklerikalismus riss es eine zweite, eine soziale Front gegenüber den ärmeren Bevölkerungsschichten und der sich im Industrialisierungsprozess allmählich herausbildenden Arbeiterklasse auf. 1864 wurde in London unter dem Einfluss von Karl Marx und Friedrich Engels die Erste Internationale gegründet.

Der neue Säkularismus, Nationalismus und auch die aufkommende soziale Frage riefen in der Kurie, die direkt betroffen war, sowie in »ultramontanen« kirchlichen Kreisen Unruhe hervor. Im Einklang mit Papst Pius IX. gedachte das Genfer Komitee an das katholische Volk zu appellieren, wenn schon die Regierungen der Staaten sich von Religion und Kirche entfernen würden. Bereits in den 1860er Jahren waren Volksbewegungen für den Papst entstanden, z.B. die Association de Saint Pierre in Belgien. Das den Kirchenstaat verteidigende Zuavenkorps (1860–1870) vereinte Anhänger des Papsttums aus verschiedenen Ländern, vor allem aus Frankreich, Belgien und den Niederlanden.

Das Genfer Komitee beschloss sogleich, auf dem Gebiet der Meinungsbildung tätig zu werden. Es kam überein, ein in deutscher und französischer Sprache zwei- bis dreimal wöchentlich erscheinendes Publikationsorgan, die *Genfer Correspondenz*, herauszugeben. Deren Zweck sollte sein, die internationale Presse mit korrekten Nachrichten aus dem Leben der Kirche zu versorgen, politische Entwicklungen aus der Sicht der katholischen Kirche zu kommentieren und rückhaltlos für die Verteidigung des Stuhls Petri einzutreten: Ziel war die Wieder-Verankerung der Kirche in der Gesellschaft. Die Leitung des Pressebüros und der Zeitung übernahm zunächst der Konvertit und österreichische Diplomat Gustav Graf Blome.

Die *Genfer Correspondenz*, so war geplant, sollte ca. 300 katholischen Zeitungen in Europa kostenlos zugesandt werden. Doch fand ihre Tätigkeit wie die des Genfer Büros schon im Oktober 1873 aus nicht nur finanziellen Gründen ein Ende. Allerdings wurde im September 1871, auch als Antwort auf den Aufstand der Commune in Paris, im Kloster Einsiedeln (Schweiz) ein »Comité des Permanents« gegründet. Dieses Komitee permanenter Vertreter der katholischen Länder stand weiterhin in engem Kontakt mit dem Hl. Stuhl und verstand sich als »christliche und katholische Internationale«, auch als »schwarze« gewissermaßen in Konkurrenz zur »roten Internationale«. Nach Aufhebung des Genfer Büros traten die »Permanents« in direkte Kontakte

mit der Kurie. Ihre wohl wichtigste – anonyme – Anlaufstelle war »innominato«, der Briefe mit »Frédéric« zeichnete. Dahinter verbarg sich Monsignore Wladimir Czacki (1835–1888), Privatsekretär des Papstes, 1873 Sekretär der Studienkongregation, 1877 Sekretär der Kongregation für außerordentliche Angelegenheiten, einer Abteilung des Staatssekretariats. Er stammte aus polnischem Adel und hatte über den Salon seiner Tante in Rom, der Fürstin Emilia Odescalchi, nützliche gesellschaftliche Kontakte anbahnen können. Czacki hatte mehrere Freunde im Kardinalskollegium, war polyglott und aufgrund seiner diplomatischen Laufbahn mit den politischen Verhältnissen in Europa wohlvertraut.

Unter den Konferenzteilnehmern aus Deutschland ragte Fürst Karl zu Löwenstein-Wertheim-Rosenberg (1834–1921) hervor. Er steuerte 5000 Francs zu den von Deutschland für die *Genfer Correspondenz* bereitgestellten 30 000 Francs bei.² Seine finanzielle Opferbereitschaft entsprang seinem tiefen Engagement für das bedrängte Papsttum, zugunsten dessen er die öffentliche Meinung mobilisieren wollte. Kurz vor der Genfer Zusammenkunft hatte Löwenstein eine große Wallfahrt nach Fulda organisiert, die sich zur eindrucksvollen Kundgebung für Papst Pius IX. entwickelte. Da von den gekrönten Häuptern Schutz- und Hilfsmaßnahmen für den Stuhl Petri nicht zu erwarten waren, sondern im Gegenteil das 1870 verkündete Unfehlbarkeitsdogma die neuen Nationalstaaten Deutschland und Italien in ihrem Souveränitätsstolz gekränkt hatte, setzten Mermillod, Gustav Blome, Löwenstein und ihre Gesinnungsgenossen ihre Hoffnungen anscheinend vor allem auf eine in den europäischen Ländern zu erweckende Volksbewegung, in der das seiner politischen und finanziellen Unabhängigkeit beraubte Papsttum eine neue Stütze würde gewinnen können.

Es bedurfte allerdings solcher Ideen und Bestrebungen gar nicht, um das Verhältnis zwischen der katholischen Kirche und dem Staat, zumal in Deutschland, mit schweren Spannungen aufzuladen. Die bei der Eröffnung des erstmals gewählten Reichstags (21.3.1871) gehaltene Thronrede bekannte sich demonstrativ zum Prinzip der Nicht-Einmischung in das innere Leben anderer Völker. Die Reden führender nationalliberaler Abgeordneter gaben der Adresse, mit der die Thronrede beantwortet wurde, eine entschieden antirömische und antikatholische Tendenz; sie spielten das neue, protestantische, selbständige Deutschland der Hohenzollern gegen den mittelalterlichen, angeblich vom römischen Papsttum beherrschten Staat aus. Vergeblich bemühte sich die

² Paul SIEBERTZ, *Karl Fürst zu Löwenstein. Ein Bild seines Lebens und Wirkens nach Briefen, Akten und Dokumenten*, München/Kempten 1924, S. 287–290; Heinz HÜRTE, *Karl Heinrich Fürst zu Löwenstein (1834–1921)*, in: *Zeitgeschichte in Lebensbildern. Aus dem deutschen Katholizismus des 19. und 20. Jahrhunderts*, hg. v. Jürgen ARETZ/Rudolf MORSEY/Anton RAUSCHER, Bd. 9, Münster 1999, S. 51–61.

Zentrumspartei, die Adresse dahingehend abzuändern, daß sie »eine Intervention zugunsten des Papstes nicht grundsätzlich ausschloss«,³ obwohl noch während des Deutsch-Französischen Krieges Preußen sich von der italienischen revolutionären Politik gegenüber dem Hl. Stuhl distanziert hatte. Jetzt sah Bismarck schon in dem Zusammentritt der 1870/71 von katholischen Parlamentariern ins Leben gerufenen Zentrumspartei eine Gefährdung seiner Machtstellung. Er versuchte sogleich, den Papst gegen die katholische Partei einzunehmen, und ließ diese an der Kurie mit der Unterstellung denunzieren, sie habe sich offiziell für eine Intervention Deutschlands zugunsten des Papsttums eingesetzt und trete dem neuen Reich überhaupt feindlich gegenüber. Bismarck gelang es zwar nicht, die Kurie zu einer Erklärung gegen das Zentrum zu bewegen. Aber die Fronten in Deutschland verhärteten sich über Nacht. Der Reichskanzler brandmarkte schon das Auftreten der prokatholischen Zentrumspartei als illoyalen Akt deutscher Bürger, die sich dem Papst, also einem fremden Staatsoberhaupt, unterwürfen. Im beginnenden Kulturkampf zeigten Wähler und Sympathisanten des Zentrums und der Bayerischen Patriotenpartei ihre Sympathie für das seiner weltlichen Stütze beraubte Oberhaupt der Kirche durch Sammlungen, Treuebekundungen und Wallfahrten nach Rom.

Der deutsche Katholizismus, der sich nun formierte, ging auf verschiedene Wurzeln zurück. Romantische Denker hatten, enttäuscht vom revolutionären Säkularismus, ein universales Bild von Staat und Gesellschaft entworfen und in dessen Mitte die neue Besinnung auf die Werte des christlichen Glaubens gestellt. Kreise religiöser Erneuerung übten Kritik am Staatskirchentum, so vor allen Joseph Görres in seinem 1838 in fünf Auflagen erschienenen *Athanasius*. Im Revolutionsjahr 1848 erhoben die Katholiken auf dem politischen Feld die Forderung nach Freiheit für die Kirche. Die Verdrängung Österreichs aus den kleindeutschen Nationalstaat weckte Kräfte der Selbstbehauptung in der sich nun abzeichnenden katholischen Minorität des Hohenzollernstaats und beflügelte die Parteibildung des Zentrums, zumal 1867 und 1871 ein auf dem allgemeinen Wahlrecht beruhender Reichstag zusammentrat. Die 1848 ins Leben gerufenen Katholikentage zeigten, dass auf der Grundlage der nun vorübergehend gewährten Vereinsfreiheit Laien und Priester die bürgerlichen Freiheiten für sich in Anspruch nahmen. Zwischen 1850 und 1867 fanden sechs der 15 in diesem Zeitraum stattfindenden gesamtdeutschen Katholikentage in der Donaumonarchie statt (zweimal in Linz/Donau, je einmal in Wien, Salzburg, Prag und Innsbruck). Vor dem Hintergrund des josephinischen Staatskirchentums fanden die österreichischen Katholiken später als die deut-

3 Rudolf LILL, *Der Kulturkampf in Preußen und im Deutschen Reich (bis 1878)*, in: Hubert JEDIN (Hg.), *Handbuch der Kirchengeschichte, Bd. VI/2, Die Kirche zwischen Anpassung und Widerstand (1878–1914)*, Freiburg u.a. 1985, S. 32f.; K. BUCHHEIM (wie Anm. 1), S. 225–229.

schen zu einer Gesamtorganisation. Erst 1877 trat ein erster österreichischer Katholikentag »für die gesamte Monarchie« zusammen, nachdem 1868 liberale Schul- und Ehegesetze erlassen worden waren und Reaktionen von katholischer Seite notwendig gemacht hatten. Die deutschen Katholiken mussten sich seit 1866 nicht nur mit der neuen Minoritätssituation abfinden. Ebenfalls ungeklärt war, welchen politischen Stellenwert die katholische Vereins- und Parteibildung gewinnen würde. War die Beschränkung der Aktivität auf die reine Verteidigung der katholischen Kirche geboten, oder sollten die neuen parlamentarischen Entwicklungsmöglichkeiten wahrgenommen werden? Sollten sich die deutschen Katholiken primär als Angehörige einer international verbreiteten Konfession, von der moralischen Macht des Papsttums geleitet, verstehen oder mehr im neuen nationalen Staat wirken?

In der solchermaßen problemgeladenen, schon zugespitzten Situation kamen manche Artikel der *Genfer Correspondenz*, die von 1870 bis 1873 erschien, Bismarck und den liberalen Blättern sehr gelegen, um das Gespenst einer schwarzen Internationale an die Wand zu malen, von der eine ernste innen- und außenpolitische Bedrohung für das neue Reich ausgehe und die im Begriffe stehe, eine feindliche Koalition, etwa Frankreichs und Österreichs, gegen Deutschland zu schmieden.⁴ Im Mai 1871 prophezeite die *Genfer Correspondenz* in einem von den *Historisch-politischen Blättern* abgedruckten Artikel jedem Reich, das sich von der Sache Roms abwende, ein frühes Ende. Als die *Genfer Correspondenz* ein Gespräch Wilhelm Emmanuel von Kettelers mit Bismarck, in dem Ketteler den Staatsmann im kirchlichen Sinne zu beeinflussen suchte und vor den Nationalliberalen warnte, negativ kommentierte, distanzierte sich der Mainzer Bischof am 27. Oktober 1871 öffentlich von der *Genfer Correspondenz*. Die übertriebene und prahlerische Herausstellung der Macht des Papstes könne bei den Gegnern der Kirche die »unbegründetsten Befürchtungen« hervorrufen.⁵ Im November 1871 löste sich auch Löwenstein, wahrscheinlich unter dem Einfluss Kettelers, von der *Genfer Correspondenz*, nachdem er auf der Konferenz von Einsiedeln im Sommer 1871 anscheinend vergeblich versucht hatte, diese Arbeitsgemeinschaft auf einen bedachtsameren Kurs zu bringen. Er nahm Anstoß an Formulierungen, die den Eindruck erwecken könnten, die Katholiken stellten sich leichtfertig auf das Risiko eines neuen Religionskriegs und gewaltsamer Auseinandersetzungen ein. Nahm aus

4 Winfried BECKER, *Otto von Bismarcks Rolle bei Ausbruch, Verschärfung und Beilegung des preußischen Kulturkampfes*, in: Rudolf LILL/Francesco TRANIELLO (Hg.), *Der Kulturkampf in Italien und in den deutschsprachigen Ländern*, Berlin 1993, S. 57–85; Otto PFÜLF, *Bischof von Ketteler (1811–1871). Eine geschichtliche Darstellung*, Bd. 3, Mainz 1899, S. 162 (Bismarck am 16.11.1871).

5 Karl BACHEM, *Vorgeschichte, Geschichte und Politik der Deutschen Zentrumspartei. Zugleich ein Beitrag zur Geschichte der katholischen Bewegung, sowie zur allgemeinen Geschichte des neueren und neuesten Deutschland 1815–1914*, Bd. 3, Köln 1927, S. 215f.

deutscher Sicht die *Genfer Correspondenz* viel zu wenig Rücksicht auf die neue Situation im Kaiserreich,⁶ so warf diese den deutschen Katholiken übertriebene Zurückhaltung, mangelnde ultramontane Gesinnung und fehlende Geschlossenheit vor.⁷

Die deutschen Mitglieder des Genfer Komitees

Löwenstein war seit Jahren Präsident des Zentralkomitees der Generalversammlungen der katholischen Vereine Deutschlands, der später so genannten deutschen Katholikentage, die 1848 ins Leben gerufen worden waren. Seine Entscheidung schien also von weitreichender Bedeutung zu sein. Der zwischen Sommer 1871 und Mitte 1873 amtierende »permanente« Vertreter Deutschlands im Genfer Komitee, Franz Wambolt von Umstadt (1829–1908), sah sich isoliert und seines Rückhalts bei der zentralen Vertretung der deutschen Katholiken beraubt. Der zuvor im diplomatischen Dienst des Großherzogtums Hessen-Darmstadt stehende Freiherr war mit Löwenstein und fünf anderen prominenten Katholiken 1868 in das neu gegründete Zentralkomitee der deutschen Katholiken gewählt worden. Er hatte einen – allerdings nicht angenommenen – Wahlauftrag der hessischen Katholiken zu den Reichstagswahlen von 1871 entworfen, in dem er sich »für Wiederherstellung des Kirchenstaates in seiner ursprünglichen Ausdehnung« aussprach.⁸ Wambolt kritisierte während der 1880er Jahre Windthorsts liberalen, verfassungsrechtlich motivierten »linken« Kurs der Zentrumspartei. Nach Löwensteins Rücktritt 1871 war er drauf und dran, sein Amt im Genfer Komitee niederzulegen, behielt es aber dann doch bei und fungierte im Frühjahr 1873 sechs Wochen lang sogar als Vertreter des seit April 1872 amtierenden Direktors des Genfer Büros, des österreichischen Grafen Johann Anton von Pergen (1839–1902). Wambolt zog sich schließlich, mit durchaus auch weltanschaulicher Begründung, aus dem Deutschland des Kulturkampfes auf sein neues Gut Hopfenbach (heute Hmelj-

6 K. BUCHHEIM (wie Anm. 1), S. 244; BACHEM (wie Anm. 5), S. 215; Adolf M. BIRKE, *Bischof Ketteler und der deutsche Liberalismus. Eine Untersuchung über das Verhältnis des liberalen Katholizismus zum bürgerlichen Liberalismus in der Reichsgründungszeit*, Mainz 1971, S. 88f.; Fritz VIGENER, *Ketteler. Ein deutsches Bischofsleben des 19. Jahrhunderts*, München/Berlin 1924, S. 661f.

7 Wambolt an Cramer, 31.10.1871, Archives Cramer, Nijmegen (AC), 437, 13, 1; GCP an die Permanenten, Très confidentiel Nr. 12, [Nov.] 1871, Nr. 15, 6. Dez 1871, AC, 456, 20 b, 5; Cramer an Blome, 3.11.1871, AC, 24, I, 709 b; Blome an Cramer, 7.11.1871, AC, 434, 12 b, I.

8 K. BUCHHEIM (wie Anm. 1), S. 220 Anm. 6, S. 182; Margaret Lavinia ANDERSON, *Windthorst. Zentrumspolitiker und Gegenspieler Bismarcks* (Forschungen und Quellen zur Zeitgeschichte, Bd. 14), Düsseldorf 1988, S. 321f., 407; *Gothaisches Genealogisches Taschenbuch der Freiherrlichen Häuser*, 28. Jahrgang, 1878, S. 911 u. 30. Jahrgang 1880, S. 906f. (Franz Wamboldt von Umstadt; Reichsfreiherren).

nik) bei Rudolfswerth (heute Novo mesto) in Krain (Slowenien) zurück. Eine solche Entscheidung dürfte weniger begüterten Gesinnungsgenossen kaum möglich gewesen sein. Allerdings machten ihm in seiner neuen Umgebung gerade auf religiösem Gebiet die großen Mentalitätsunterschiede zu schaffen.

Wambolts vertraulicher Adressat Pergen war Blome 1872 in der Leitung des Genfer Büros gefolgt, das er sich bis Ende 1873 mit dem französischen Grafen Paul de Bréda teilte. Pergen, geboren in Pottenbrunn (Niederösterreich), gestorben auf Schloß Aspang (Niederösterreich), war von 1863 bis 1867 Militärattaché in München, Rom und Paris. 1868 wurde er österreichischer Legationssekretär in Rom, quittierte aber noch im selben Jahr den diplomatischen Dienst. In jungen Jahren hatte er während seiner Romaufenthalte die Sympathie Papst Pius' IX. errungen, er blieb seinerseits über dessen Pontifikat hinaus ein treuer Anhänger des Papsttums. 1873 übernahm er in Österreich das Präsidium der 1860 gegründeten Erzbruderschaft St. Michael und widmete sich, auch unter Einsatz seines Vermögens, dem Aufbau des politischen und sozialen Katholizismus in Österreich, pflegte vor allem dessen internationale Beziehungen. Er konnte in den 1870er Jahren als Führer der österreichischen Katholiken gelten und wurde ständiger Kommissar der österreichischen Katholikentage.⁹

Außer Wambolt blieben zwei andere Repräsentanten des deutschen Katholizismus der *Genfer Correspondenz* bis zu deren Einstellung Ende 1873, dann dem Genfer Komitee der »Permanenten« und besonders dem Vertrauensmann Roms, Pergen, bis 1876 und Jahre darüber hinaus verbunden. Eine intensive Korrespondenz mit Pergen unterhielt Felix Freiherr von Loë (1825–1896) aus Terporten bei Goch (Niederrhein). 1866 als Landrat des Kreises Kleve (1859–1866) aus politischen Gründen zur Disposition gestellt, wurde Loë von 1867 bis 1871 fraktionsloser Abgeordneter des norddeutschen Reichstags, 1870 bis 1876 und 1890 bis 1896 Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses für das Zentrum. Eine populäre Führungsrolle fiel ihm als Präsident der deutschen Katholikentage von 1868 und 1877 und vor allem als Mitgründer und Orga-

⁹ Erika WEINZIERL-FISCHER, *Aus den Anfängen der christlichsozialen Bewegung in Österreich. Nach der Korrespondenz des Grafen Anton Pergen*, in: *Mitteilungen des österreichischen Staatsarchivs* 14 (1961), S. 465–486; Walther KILLY/Rudolf VIERHAUS (Hg.), *Deutsche Biographische Enzyklopädie (DBE)*, Bd. 7, München 1998, S. 599; Wilhelm KOSCH, *Das Katholische Deutschland. Biographisch-bibliographisches Lexikon*, Bd. 2, Augsburg 1937 Sp. 3474f.; Constant von WURZBACH, *Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich*, 22. Theil, Wien 1870, S. 1–9 (Adelsgeschlecht Pergen); vgl. SIEBERTZ (wie Anm. 2), S. 335, 287 (Michaelsbruderschaft); K. BUCHHEIM (wie Anm. 1), S. 107; Harry SLAPNICKA, *Das Entstehen der Katholischen Volksbewegung*, in: Rudolf ZINHOBLER/Harry SLAPNICKA/Peter GRADAUER (Hg.), *Bischof Franz Joseph Rudigier und seine Zeit*, Linz 1987, S. 111–118; Josef WOLNY, *Fünzig Jahre für Kirche und Papst. Chronik der Erzbruderschaft vom heiligen Michael in Wien (1860–1910)*, Wien 1911.

nisator des Mainzer Vereins der deutschen Katholiken (1872–1876) zu.¹⁰ Der Konvertit Fürst Karl von Isenburg-Birstein (1838–1899) war von 1873 bis 1876 für Deutschland Mitglied des Genfer Komitees der »Permanenten«, der permanenten Vertreter der europäischen Länder in Genf. Der Schwager Löwensteins heiratete 1865 Marie Louise, geb. Erzherzogin von Österreich. Karl Isenburg wurde 1866 in die Erste Kammer des Großherzogtums Hessen-Darmstadt, 1868 in das preußische Herrenhaus aufgenommen; 1872 war er leitend im Mainzer katholischen Kasino tätig. 1880 unterstützte er Carl Friedrich Freiherrn von Fechenbach und Eduard Freiherrn von Ungern-Sternberg bei ihren erfolglosen Bemühungen um die Gründung einer christlichen Partei der Sozialreform aus katholischen und evangelischen Konservativen,¹¹ die unter anderem antiparlamentarische, berufsständisch-korporativistische und antisemitische Programmpunkte anvisierte. Isenburg beobachtete auch argwöhnisch die angeblichen Fortschritte des Freimaurertums im Habsburgerreich. Während der zweiten Hälfte des Jahres 1873 übernahm der Königlich Bayerische Kämmerer Ferdinand Graf von Hompesch-Bollheim (1824–1913) für kurze Zeit das Direktorium des Genfer Büros. Wambolt hatte Pergen die Berufung dieses bayerischen Karrierediplomaten wegen dessen außenpolitischer Erfahrung nachdrücklich empfohlen.¹² Von 1874 bis 1877 hatte Hompesch ein Reichstagsmandat des Zentrums für den Wahlkreis Trier 1 (Daun-Prüm-Bitburg) inne.¹³ Trotz seiner Leitungsfunktion wurde er allerdings in die Geschäfte des Komitees nicht genügend einbezogen.

An den Jahreskonferenzen des Genfer Komitees zwischen 1871 und 1875 (Genf 1870, 1872, Einsiedeln 1871, Ferney 1873, 1874, Bregenz 1875) nahmen außer den genannten Adligen weitere Vertreter der katholischen Bewegung Deutschlands teil. Ihr Kreis war aus mehreren Gründen eng gezogen. Denn die Augusttagungen des Komitees überschnitten sich zeitlich mit den Generalversammlungen des Mainzer Vereins und den Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands (so genannt seit 1871). Die kostspieligen Reisen

10 Bernhard MANN (Bearb.), *Biographisches Handbuch für das Preußische Abgeordnetenhaus 1867–1918*, Düsseldorf 1988, S. 249.

11 Hans-Georg ASCHOFF/Heinz-Jörg HEINRICH (Hg.), *Ludwig Windthorst. Briefe 1834–1880*, Paderborn 1995, S. 517–519; vgl. Friedrich HARTMANNSTRUBER, *Die christlichen Volksparteien 1848–1933. Idee und Wirklichkeit*, in: Günther RÜTHER (Hg.), *Geschichte der christlich-demokratischen und christlich-sozialen Bewegungen in Deutschland*, Teil 1, Köln 1986, S. 219–324, 270–273; über Isenburg auch F. VIGENER (wie Anm. 6), S. 699, 709; M. ANDERSON (wie Anm. 8), S. 259f., 263f., 320, 340.

12 Wambolt an Pergen, Umstadt 13.2.1873; Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien (HNSA), Pergen-Papiere (PP), II. 1853 Attaché, 1856 Legationssekretär in St. Petersburg, 1859–1863 Ministerresident in Athen, 1865 in Bern, 1865 Bevollmächtigter Minister und Gesandter Bayerns in Florenz, 1868 in London, 1871 als Legationsrat I. Klasse im vorläufigen Ruhestand.

13 Bernd HAUNFELDER, *Reichstagsabgeordnete der Deutschen Zentrumspartei 1870–1933. Biographisches Handbuch und historische Photographien*, Düsseldorf 1999, S. 184.

muteten den vom Kulturkampf betroffenen und zeitlich eingespannten Laien, die mehrfach noch zu Wallfahrten nach Rom aufgerufen wurden, weitere finanzielle Opfer zu.¹⁴ Dennoch erschienen die Reichstagsabgeordneten (1874) Cajus Graf zu Stolberg-Stolberg (1797–1874), der 1871 die Abordnung der deutschen Katholiken an Pius IX. anführte und über den 1870 Kontakte der deutschen Katholiken zu König Johann von Sachsen liefen,¹⁵ und Dr. jur. Josef Lingens (1818–1902). Lingens hatte bei einem Studienaufenthalt in Paris Frédéric von Ozanam und dessen Vinzenzvereine kennengelernt. Als Aachener Rechtsanwalt wurde er 1852 in den preußischen Landtag gewählt. Er gehörte zu den Gründungsmitgliedern und dann zum inneren Führungskreis der Zentrumspartei. 1862 empfing ihn Papst Pius XI. in Porto d'Anzio, 1875 erhielt er die Ehrendoktorwürde der Universität Löwen. Von 1856 bis 1901 war Lingens Stadtverordneter von Aachen, von 1871 bis 1901 Mitglied des Reichstags. Er spielte auch eine führende Rolle im katholischen Vereinswesen, in der katholischen Arbeiterbewegung und in der Caritas-Bewegung am Niederrhein. 1870 befürwortete er eine Adresse des Aachener Stadtrats an König Wilhelm I. von Preußen zum Schutz des Papstes und zählte zu den Initiatoren des Genfer Komitees.¹⁶

Gründungsmitglieder der Zentrumsfraktion waren auch die 1875 in Bregenz anwesenden Reichstagsabgeordneten für Neumarkt/Oberpfalz (1871–1874), Hermann Freiherr Reichlin von Meldegg (1832–1914), und für Regensburg (1871–1874, 1889–1893), Adolf Wilderich Graf von Walderdorff (1835–1919).¹⁷ Reichlin, 1849 bis 1861 im österreichischen Militärdienst, war Hofkavalier der Erbprinzessin Helene von Thurn und Taxis, geborener Herzogin zu Bayern und Schwester der österreichischen Kaiserin Elisabeth.

14 Isenburg an Pergen, Birstein 27.6.1874, 25.8.1876: »Sehr viele Herren«, die er ansprach, haben für 1876 abgelehnt zu kommen. HHSA, PP, I.

15 B. HAUNFELDER (wie Anm. 13), S. 268; P. SIEBERTZ (wie Anm. 2), S. 287, 290.

16 Herbert LEPPER (Bearb.), *Volk, Kirche und Vaterland. Wahlaufrufe, Aufrufe, Satzungen und Statuten des Zentrums 1870–1933. Eine Quellensammlung zur Geschichte insbesondere der Rheinischen und Westfälischen Zentrumspartei*, Düsseldorf 1998, S. 43; B. HAUNFELDER (wie Anm. 13), S. 207f.; August BRECHER, Josef Lingens (1818–1902). *Advokat – Anwalt*, in: Karl SCHEIN (Hg.), *Christen zwischen Niederrhein und Eifel*, Bd. 2, Aachen/Mönchengladbach 1993, S. 27–51, 34, 47, 210f.

17 B. HAUNFELDER (wie Anm. 13), S. 241, 277; Wolfgang SCHMIDT, *Eduard Graf von Walderdorff und seine Nachkommen auf Hauzenstein und Kürn*, Regensburg 1988, S. 88–90; Werner CHROBAK, *Politische Parteien, Verbände und Vereine in Regensburg 1869–1914*, Regensburg 1982, II S. 237, III S. 260, 264f.; E. WEINZIERS-FISCHER (wie Anm. 9), S. 465f. – Franz Wilderich von Walderdorff (1831–1898) war nach 1866 mit Ernst Lieber für die katholische Laienbewegung (Vereine, Presse, Wahlen) in Nassau tätig; vgl. Marie-Luise CRONE, *Franz Wilderich von Walderdorff (1831–1898). Sein Engagement für die katholische Kirche*, in: Friedhelm JÜRGENSMEIER (Hg.), *Die von Walderdorff. Acht Jahrhunderte Wechselbeziehungen zwischen Religion – Reich – Kirche und einem rheinischen Adelsgeschlecht*, Köln 1998, S. 445–457.

Der Gutsbesitzer Walderdorff, angeheirateter Verwandter des Reichsgrafen Leopold Clemens von Spee und des Freiherrn Franz von Bodmann, Schwiegersohn des in Bayern begüterten Grafen Maximilian von Seinsheim, eines Mitbegründers der Bayerischen Patriotenpartei, war von 1874 bis ca. 1885 stellvertretender Vorsitzender des katholischen Casinos in Regensburg. 1869 hatte der aus dem Hessischen stammende Reichsgraf als Deputierter des Konstitutionellen Volksvereins für den Wiener Wald die österreichischen Katholiken zur Teilnahme am »konstitutionellen Leben« aufgerufen. Ein weiterer deutscher Adliger im Komitee war der Baron von Schierstädt aus Kleinheubach in Unterfranken, einer anhaltisch-märkischen Adelsfamilie entstammend, Gutsdirektor Karl zu Löwensteins auf dessen böhmischem Gut Haid, »ein getreuer Freund und Mitarbeiter« des Fürsten, der diesen bei der Wahlagitation unterstützte und beispielsweise 1877 im Gründungskomitee des Augustinus-Vereins für die katholische Presse vertrat.¹⁸ Ansehnliche publizistische Vertreter des katholischen Deutschland bei den Genfer Jahresbesprechungen waren Dr. Heinrich Maas (1826–1895), und Wilhelm Molitor (1819–1880). Der Jurist Maas, ein konvertierter Sohn jüdischer Eltern, wurde 1854 Kanzleidirektor des Erzbistums Freiburg. In dieser Funktion gewann er eine Schlüsselstellung, verfocht im badischen Kulturkampf entschieden den katholischen Standpunkt, trat auf die Seite der Zentrumspartei und galt liberalen Kreisen, einschließlich des Großherzogs Friedrich von Baden, als »intransigent«. Noch 1889 unterhielt er, von seinen anti-ultramontanen Gegnern mehrfach abwertend als Jude titulierte, »seit langer Zeit« eingegangene »vertrauliche Beziehungen mit vatikanischen Kreisen«.¹⁹ Der Speyerer Domkapitular (seit 1857) Molitor erwies sich als tatkräftiger Förderer der katholischen Bewegung und ihrer Presse in der Rheinpfalz. Abgeordneter des bayerischen Landtags von 1875 bis 1877, trat der kirchenpolitische Publizist auch mit zahlreichen literarischen Werken hervor. Drei weitere Teilnehmer an den Jahrestagungen waren Heinrich Theophil Freiherr von Schrötter, der 1876 einen Aufruf zur feierlichen Begehung der dreißigjährigen Thronbesteigung Pius' IX. unterschrieb und wegen seiner Reden im Kulturkampf gerichtlich belangt wurde (Genf 1870, Einsiedeln 1871, Genf 1872,

¹⁸ P. SIEBERTZ (wie Anm. 2), S. 90, 95, 190, 199, 303, 417.

¹⁹ Karl Johann Georg v. Eisendecker an Otto v. Bismarck, Karlsruhe 25.12.1889. Hans-Jürgen KREMER (Hg.), *Das Großherzogtum Baden in der politischen Berichterstattung der preußischen Gesandten 1871–1918*, I. Teil, 1871–1899, Stuttgart 1990, S. 437f., 330, 135; Walther Peter FUCHS (Hg.), *Großherzog Friedrich I. von Baden und die Reichspolitik 1871–1907*, Bd. 2, 1879–1890, Stuttgart 1975, S. 79, 132, 387f., 413f.; Bd. 3, 1890–1897, Stuttgart 1980, S. 84f., 87, 207; Veröffentlichungen von Heinrich MAAS: *Zum Frieden zwischen Kirche und Staat* (1880); *Geschichte der katholischen Kirche in Baden* (1891); vgl. auch W. KOSCH (wie Anm. 9), II, Sp. 2725; H.-G. ASCHOFF (wie Anm. 11), S. 450; zu Molitor: W. KOSCH (wie Anm. 9), II, Sp. 3049.

Ferney 1873),²⁰ Marie Artaud Haussman (Einsiedeln 1871) und Johann Jacob²¹ (Bregenz 1875).

Was die regionale Herkunft der Komitee-Mitglieder betrifft, so stammten sie vom Niederrhein, aus dem südlichen Hessen, aus Baden und aus den Regierungsbezirken Unterfranken und Oberpfalz des Königreichs Bayern (mit Beziehungen nach Oberschwaben). Auffällig war die starke Verankerung in Hessen-Darmstadt und im angrenzenden Unterfranken (Wambolt, Isenburg, Löwenstein bzw. Schierstädt). Sie mag mit der starken sozialen Stellung der hier und am Mittelrhein ursprünglich ansässigen reichsgräflichen und reichsfreiherrlichen Adelsfamilien (Isenburg, Löwenstein, Wambolt, Walderdorff) zusammenhängen, die für eine politische Vertretung »ultramontaner« Standpunkte genügend Zeit und Mittel aufbringen konnten. Allerdings handelte es sich durchwegs um aktive Mitglieder der seit den 1860er Jahren hervortretenden katholischen Bewegung, so dass sich unter diesem Aspekt die Standesgrenzen verwischten. Über die Komitee-Tätigkeit hinaus hielten vor allem dessen adlige Teilnehmer untereinander die Verbindung aufrecht: Loë mit Löwenstein (1891), der über Schierstädt mit dem Genfer Komitee noch in Berührung gestanden hatte, Isenburg mit Maas (1886), Wambolt und Loë mit Blome.

Ein Netzwerk von Korrespondenten

Die Briefwechsel Pergens mit Loë (1874–1894), Wambolt (1871–1876, 1881–1902) und Isenburg (1874–1888) geben Aufschluss darüber, wie die internationalen Kontakte während des Erscheinens und nach der Auflösung der *Genfer Correspondenz* sich entwickelten und welcher Mittel sie sich bedienten. Darüber hinaus fällt Licht auf die Entwicklung des deutschen und österreichischen Katholizismus, auf deren Verhältnis zu den liberalen Bewegungen und allgemein zu den politischen Entwicklungen. Diese kleine Adelsgruppe, die allerdings Verbindungen zu gleichgesinnten Standesgenossen und zu bürgerlichen Vertretern des Katholizismus unterhielt, war papsttreu gesinnt, trat dem neuen, nationalen Liberalismus schon wegen des ererbten Standes unabhängig

20 Aufruf v. Mai 1876 in der Korrespondenz Loë-Pergen, HHSA, PP, II; Isenburg an Pergen, Birstein 27.6.1874, HHSA, PP, I.

21 Wahrscheinlich ist Heinrich Hansjakob (1837–1916) gemeint, politisch tätiger Priester (Pfarrer in Hagnau und Freiburg i. Br.) und Volksschriftsteller, Mitglied der Katholischen Volkspartei Badens, die mit Erfolg gegen den badischen Kammerliberalismus auftrat; früher Befürworter einer Sozialreform. A.P.H. VAN RIJSWIJCK, *Heinrich Hansjakob*, Heerlen 1948, S. 39, 132 (nur Beziehungen zu Maas; diese Biographie ist allerdings unbefriedigend). Auch Artur J. HOFMANN, *Hansjakob und der badische Kulturkampf*, Freiburg/Morstadt 1981; Hans HEID/Max WEBER, *Heinrich Hansjakob und Rastatt*, Rastatt 1995 sowie Helmut BENDER, *Heinrich Hansjakob*, in: Bernd OTTNAD (Hg.), *Badische Biographien*, Bd. 2, Stuttgart 1987, S. 117–120 (Literatur) geben keine Hinweise auf Hansjakobs mögliche Kontakte mit dem Genfer Komitee.

gegenüber und beäugte kritisch die Entwicklungen im eigenen konfessionellen Lager.

Die Mitglieder des »Komitees der Permanenten« hatten als Vertreter ihrer Länder beim Genfer Büro den Kontakt zwischen diesem sowie den katholischen Organisationen bzw. der Presse ihrer Länder zu vermitteln. Die Korrespondenz Wambolts, Isenburgs und Loës mit Pergen diente zunächst dem vertraulichen Gedankenaustausch, verschiedenen Absprachen, der Nachrichtenübermittlung und dem gegenseitigen Zuspruch. Der Brief war dafür kein ideales Medium. Um der Neugierde der staatlichen Post keine Nahrung zu geben, wählte vor allem Wambolt Pseudonyme für Personen und Institutionen. Loë suchte ein System von Deckadressen aufzubauen – in Tirol, in Goch am Niederrhein und auf der holländischen Seite der Grenze sowie auf österreichischem Gebiet an der »schlesischen Grenze«. ²² Pergen verlangte von den »Permanenten« Wambolt und Isenburg monatliche Berichte; diese und die anderen Länderberichte wurden gekürzt und zusammengefasst in der *Genfer Correspondenz* veröffentlicht. Pergen schickte seinerseits »Procès verbaux«, Protokolle internationaler Besprechungen und »Très confidentiels«. Isenburg hielt angesichts der Tatsache, dass er vor allem aus Zeitungen schöpfen müsse, 1874 Vierteljahres- statt Monatsberichte für ausreichend. ²³ Als geeignete Schwerpunkte seiner Berichterstattung nannte er Pergen unter anderem die Vereinstätigkeit und die Wahlen zum Reichstag. 1877, als seine Berichte nicht mehr erfordert waren, meldete er eine bessere Nachrichtensituation als in früheren Jahren: Nach 1870 hatte er zunächst Zeitungsmeldungen und Nachrichten verwerten müssen, die er bei seinen Reisen nach Berlin gewonnen hatte. Wambolt, »permanentener« Vertreter und zeitweiliger Direktor im Komitee, führte seine schwache »Wirksamkeit« darauf zurück, dass er zuviel vom »Schreibtische aus regiren und agitiren mußte«. ²⁴ Die zurückgezogenen Standorte in Birstein (Hessen) und Umstadt (Odenwald), die Ferne zu Berlin und zu »den in der Regierung stehenden Leuten« empfanden beide Berichterstatter ebenso als Beeinträchtigung wie die durch den Kulturkampf bewirkte Lähmung und Niedergeschlagenheit. Bei beiden war der Schock, den die kulturkämpferischen Aktionen der Regierungen auslösten, deutlich spürbar.

So erwiesen sich persönliche Begegnungen als besonders notwendig, die manche Führungskräfte aber wiederum wegen Termin-Überschneidungen, gerichtlicher Vorladungen, Ferienreisen in der Sommerzeit oder wegen der vielen Presse-, Partei- oder Vereinsaktivitäten, die vor Ort geboten waren, nicht wahrnehmen konnten. Die Briefpartner konstatierten 1876, dass das Interesse für übernationale »allgemeine katholische Angelegenheiten« in Deutschland

22 Loë an Pergen, Terporten (bei Goch) 17.8.1875. HHSA, PP, II.

23 Isenburg an Pergen, Birstein 27.6.1874, 2.2.1877. HHSA, PP, I.

24 Wambolt an Pergen, Umstadt 5.7.1873. HHSA, PP, II.

noch wenig entwickelt sei und dass es von den kirchlichen »Verhältnissen in Deutschland« ohnehin nur Bedrückendes zu berichten gebe.²⁵ So konnte Isenburg Lingens nicht für seine Vertretung auf der Jahrestagung in Annecy 1876 gewinnen, so dass vermutlich dort gar kein Vertreter aus Deutschland auftauchte. Einige Male wurde über die Orte der Zusammenkünfte, etwa für Treffen der »Permanenten«, die Pergen vorschlug, gestritten. Isenburg hielt Genf, aber auch eine Stadt in Belgien, zu der die Italiener vermutlich nicht kämen, und Rom, das zu unruhig sei, für ungünstig, und plädierte für das Zusammenreffen an einem »Gnadenort in Tirol« in dieser »traurigen Zeit« der Bedrängung der Kirche.²⁶ Indes warnte der Brixener Fürstbischof Vinzenz von Gasser 1875 Pergen vor der Anberaumung einer internationalen Katholikenkonferenz in der Tiroler Hauptstadt Innsbruck wegen der zu erwartenden ablehnenden Haltung des liberal gesinnten Innsbrucker Magistrats.

Solche Differenzen bewegten sich im Rahmen allgemeiner Erörterungen über die Reform des Genfer Komitees und der internationalen Begegnungen, die 1873/74 und noch einmal 1878 – nach dem Beginn des Pontifikats Leos XIII. – einsetzten. Zwischen den Vertretern der Kurie, Pergen und seinen Brieffpartnern wurden mehrfach die Modalitäten einer Neugestaltung der internationalen Beziehungen zwischen dem Laienkatholizismus der europäischen Länder erörtert. Schon zur Zeit des Erscheinens der *Genfer Correspondenz* kam es zu Reibungen. Wambolt tadelte mehrmals Pergens zu lasche Geschäftsführung sowie die Indolenz beteiligter Adelskreise. Klage wurde geführt über Geheimniskrämerei, über die mangelnde Information der deutschen Teilnehmer und die Übergehung des Direktors Hompesch.²⁷

Aus deutscher Sicht ging es vor allem darum, schriftliche Nachrichten zu empfangen oder weiterzugeben, die geeignet waren, die katholische Bevölkerung aufzuklären, ihr Zusammengehörigkeitsgefühl zu wecken oder zu stärken und eine breitere internationale Öffentlichkeit über die Lage der Kirche in Deutschland zu unterrichten. Wambolt erschien dafür 1873 Genf als liberaler Druckort der *Correspondenz* geeigneter als Wien oder gar das »Gebiet eines deutschen Staatsprokurators«, wo Strafen drohen würden: »Wir müssen allen Gutgesinnten hier den Sprechsaal offen halten.«²⁸ Wambolt und Pergen hatten sich um die Annahme, Überarbeitung oder Ablehnung von Artikeln deutscher Autoren zu kümmern,²⁹ ebenfalls um Übersetzungsarbeiten, die beträchtliche

25 Isenburg an Pergen, Birstein 5.11.1876, 25.8.1876. HHSA, PP, I.

26 Isenburg an Pergen, Birstein 19.5.1874, 2.3.1874. HHSA, PP, I; vgl. zum Folgenden GCP an die Permanenten, 17.7.1875, AC, 456, 20 b, 5; E. WEINZIERL-FISCHER (wie Anm. 9), S. 474.

27 Wambolt an Pergen, Umstadt 19.3.1871, 4.3.1873; Loë an Pergen, Rom 20.5.1878. HHSA, PP, II.

28 Wambolt an Pergen, 4.3.1873. HHSA, PP, II.

29 Wambolt an Pergen, Umstadt 7.1.1873, 11.1.1873. HHSA, PP, II.

Sprachkenntnisse verlangten. Die Mitteilungen der Genfer Informationsbüros waren an katholische Blätter in Deutschland weiterzugeben. Nach einer internen Aufstellung sollten zwischen 1870 und 1873 120 deutsche Zeitungen Abnehmer der *Genfer Correspondenz* sein: Abnehmer waren danach nicht nur die Kirchenblätter und Zeitungen der mehrheitlich katholischen Gebiete – Emsland, Westfalen, Rheinland, Baden, Oberschwaben, Bayern, Schlesien, Posen – sondern auch Blätter der Enklaven oder Diasporagebiete wie Hildesheim, Osnabrück, Fulda, Magdeburg, Danzig, Braunsberg in Ostpreußen und Elberfeld. Nach der Änderung des Systems und der Aufhebung der *Genfer Correspondenz* Ende 1873 nahm sich der Abnehmerkreis für die Botschaften Czackis in einer Meldung Isenburgs vom Frühjahr 1874 sehr viel bescheidener aus: Für die Absetzung von Nachrichten des Genfer Informationsbüros seien die *Deutsche Reichszeitung* (Bonn), das *Märkische Kirchenblatt* (Berlin) und die *Germania* (Berlin) gewonnen.³⁰ Isenburg wollte als »Permanenter« diese Vermittlungsaufgabe nicht allein übernehmen und machte die Zuziehung des Mainzer Domkapitulars Heinrich Mofang zur Bedingung seiner Mitarbeit im Komitee. Anfang 1876 wurden in Deutschland noch immer alle von Genf ausgehenden Initiativen mit großem Misstrauen aufgenommen.³¹

Erneutes Ringen um ein internationales katholisches Pressezentrum

Angesichts solcher Schwierigkeiten begannen Loë und der Mainzer Verein spätestens im August 1874 mit dem Aufbau eines eigenen Korrespondenzbüros in der preußischen Universitätsstadt Bonn, für das sich der den Genfern bekannte Redakteur Dr. Winand Virnich (1836–1890)³² zur Verfügung stellte. Virnich war zwischen 1867 und 1873 unter anderem Schriftleiter der *Essener Volkszeitung*, der *Breslauer Hausblätter* und der *Deutschen Reichszeitung* (Bonn) gewesen, wurde 1873 Mitglied des Zentralkomitees der Rheinischen Zentrumspartei und von 1887–1890 Mitglied des Reichstags. In Bonn hoffte Loë junge Universitätsabsolventen für die Mitarbeit zu gewinnen. Er begrüßte Pergens Plan zur Einrichtung eines neuen Konferenzbüros in Wien, wollte aber anscheinend die alten Fehler vermieden wissen: Die Artikel der *Genfer Correspondenz* seien »vielfach in französischem Stile geschrieben«³³ und »für unsere deutschen Zeitungen wenig werth« gewesen.³⁴ Nunmehr und für die Zu-

30 Isenburg an Pergen, Birstein 27.3.1874. HHSA, PP, I. Aufstellung der Empfänger-Zeitungen 1870–1873: AC, 456, 20 b, 3.

31 Wambolt an Pergen, Umstadt 21.1.1876. HHSA, PP, II.

32 B. HAUNFELDER (wie Anm. 13), S. 276; H. LEPPER (wie Anm. 16), S. 173, 183, 198, 251.

33 Loë an Pergen, Terporten 5.10.1874. HHSA, PP, II.

34 Loë an Pergen, Terporten 22.8.1874. HHSA, PP, II. Gegen die Eignung eines bestimmten Redakteurs führte Loë unter anderem dessen jüdische Herkunft an. Vgl. Peter PULZER, *The Rise of Political Anti-Semitism in Germany and Austria*, London 1988 (1964), S. 267.

kunft wollte er römischen Meldungen »rasche Auskunft« und authentische Tatsachenberichte entnehmen können, um etwa den »Lügen« oder antikirchlichen Sensationsmeldungen der liberalen und offiziösen Presse sogleich entgegenzutreten zu können. Besonders ungeeignet fand er die früheren Korrespondenzen des »Mr. Frederic« d.h. des Monsignore Czacki. Die Gewinnung eigener auswärtiger Korrespondenten in Wien und Rom, bei der Pergén, ein Graf Fugger und ein Graf Waldburg behilflich waren, aber auch in Paris und London, sollte vor allem dazu dienen, die katholischen deutschen Blätter mit Auslandsnachrichten zu versorgen.³⁵ Für Nachrichten vom inländischen Markt sah Loë hingegen den Bedarf gedeckt. Auch war an einen Austausch von Artikeln und Nachrichten zwischen deutschen und österreichischen Zeitungen gedacht; insbesondere sollte Pergén für die Verbreitung von Zusendungen Virnichs und des Mainzer Vereins in der katholischen Presse Österreichs sorgen. Loë hegte im Oktober 1874 den ehrgeizigen Plan, in allen europäischen Hauptstädten Korrespondenten anzustellen, die dort die öffentliche Meinung im katholischen Sinne beeinflussen sollten.

Nach dem definitiven Ende der *Genfer Correspondenz* 1873 und des nach dieser weiterbestehenden »Komitees der Permanenten«, von dem Isenburg Loë Anfang 1877 in Kenntnis setzte,³⁶ machte sich das Fehlen einer internationalen »Centralstelle« nachteilig bemerkbar. Loë unterhielt nun selbst Kontakte zu Wladimir Czacki, dem Vertrauten Papst Pius' IX. (»innominato«), zu Kardinal Alessandro Franchi und zu Herzog Scipione Salviati, dem Leiter der (nicht politischen) katholischen Bewegung in Italien, des Opera dei Congressi. Er bemühte sich mit Pergén um die Wiederbelebung katholischer internationaler Versammlungen oder zumindest kleiner Komitees und suchte auch seine römischen Korrespondenten dafür zu gewinnen. Eine erste, im Herbst 1877 unter dem Vorsitz Mermillods in Rom anlässlich der Pilgerfahrten einberufene internationale Konferenz blieb ergebnislos.³⁷ Unter Leo XIII. gründete Kardinal Franchi ein

35 Loë an Pergén, Terporten 5.10.1874, anliegend ausführliches Programm für das Korrespondenzbüro unter Virnich (Bonn, Colmantstr. 5). HHSa, PP, II. Erst 1894 entstand in Wien die katholische *Reichspost*. Friedrich FUNDER, *Vom Gestern ins Heute. Aus dem Kaiserreich in die Republik*, Wien/München 31971, S. 122ff., 235.

36 Loë an Pergén, Terporten 2.3.1877. HHSa, PP, II.

37 Loë an Pergén, Terporten 21.10.1877. HHSa, PP, II. Kardinal Czacki, aufgrund seiner diplomatischen Laufbahn mit den Verhältnissen Europas wohlvertraut, vertrat die Ansicht, die Kirche »müsse mit allen Regierungen und auch mit der Demokratie gute Beziehungen pflegen« (1885). Bogdan GRAF VON HUTTEN-CZAPSKI, *Sechzig Jahre Politik und Gesellschaft*, Bd. 1, Berlin 1936, S. 135, 13. Zu Salviati, 1878–1884 Leiter des Opera, Silvio TRAMONTIN, *Opera dei congressi e dei comitati cattolici in Italia*, in: Francesco TRANIELLO/Giorgio CAMPANINI, *Dizionario storico del movimento cattolico in Italia 1860–1980*, Bd. I/2, Turin 1981, S. 336–347; vgl. Christoph WEBER, *Kardinäle und Prälaten in den letzten Jahrzehnten des Kirchenstaates. Elite-Rekrutierung, Karriere-Muster und soziale Zusammensetzung der kurialen Führungsschichten zur Zeit Pius' IX. (1846–1878)*, Halbband 1–2, Stuttgart 1978, S. 301–304, 331, 548 (Czacki hier nicht erwähnt).

stärker an die Kurie gebundenes »internationales Presse-Zentrum«, für das Pergén, Salviati und Loë nun tätig wurden. Loë und der Leiter des Mainzer Korrespondenz-Büros des 1876 aufgelösten Mainzer Vereins, Dr. Eduard Marcour, suchten eine Schlüsselstellung für die Weitergabe der seit 1878 wieder aus Rom einlaufenden Nachrichten an die katholische Presse zu erlangen. Marcour, so schlug Loë vor, sollte diese Eingänge an interessierte Blätter in Deutschland verteilen, Loë davon jeweils direkt Abdrucke aus Rom sowie »confidentielle Sachen und Briefe« erhalten.³⁸ Umgekehrt erboten sich Loë und Pergén, Nachrichten aus Deutschland und Österreich sowie an sie herangetragene Wünsche und Bemerkungen an den Vatikan zu senden. Loë bestand darauf, aus Rom keine »Direktiven«, sondern Nachrichten über klare Fakten ohne diplomatische Ummantelung zu erhalten. Aber er forderte, über diese öffentlich verwertbaren Informationen hinaus vertrauliche Mitteilungen zu bekommen, die ihn instand setzen würden, bei komplizierten Entwicklungen wie der Anbahnung von Verhandlungen zwischen Berlin und Rom jenes Hintergrundwissen zu erwerben, das ihm für eventuell erforderliche Stellungnahmen oder Dementis der katholischen Presse unverzichtbar schien.³⁹ Wie es um die Informationen aus dem Zentrum der Kirche stand, ging auch daraus hervor, dass die Katholiken in Deutschland erstmals aus der (liberalen) *Kölnischen Zeitung* vom Tode Pius' IX. erfuhren. Bis 11. Juli 1878 konnte Loë zehn zum Empfang der neuen römischen Korrespondenzen bereit stehende Zeitungen melden.⁴⁰ Das System bewährte sich aber offenbar nicht, weil keine regelmäßigen Nachrichtenartikel aus Rom eintrafen, folglich einige der von Loë gewonnenen Zeitungen, weil sie diese Meldungen einplanen mussten, schon nach wenigen Monaten die Abnahme kündigen wollten.⁴¹ Die bedeutende *Kölnische Volkszeitung* wehrte sich überhaupt gegen die Zwischenschaltung eines Vertrauensmannes. Loë hatte eine solche Stellung allerdings nicht nur für sich verlangt, sondern auch Korrespondenzpartner für die anderen europäischen Länder in Anregung gebracht. Nach den bisherigen Erfahrungen schien es ihm zweckmäßig zu sein, diesen »Vertrauensmännern« von Rom aus wirklich Vertrauen zu schenken und ihnen auch Informationen zugänglich zu machen, die nicht in die für die Öffentlichkeit bestimmten Korrespondenzen Aufnahme finden würden.⁴²

38 Möglichst an die Deckadresse Blienbeck (Niederlande). Loë an Pergén, Räckelwitz (Sachsen) 24.6.1878, 8.7.1878. HHSA, PP, II.

39 Loë an Pergén, Terporten 11.6.1878, 8.8.1878; vgl. Loë an Pergén, Köln 7.2. [1878]. HHSA, PP, II.

40 *Deutsche Reichszeitung* (Bonn), *Germania* (Berlin), *Trier'sche Landeszeitung*, *Liborius-Blatt* (Paderborn), *Fuldaer Zeitung*, *Düsseldorfer Volksblatt*, *Rheinischer Merkur* (Köln), *Kölnische Volkszeitung*, *Niederrheinische Volkszeitung* (Krefeld), *Neuss-Grevenbroicher Zeitung*. Loë an Pergén, Terporten 10.7.1878, 11.7.1878. HHSA, PP, II.

41 Loë an Pergén, Terporten 8.9.1878. HHSA, PP, II.

42 Loë an Pergén, Terporten 28.6.1878. HHSA, PP, II.

Internationale Aktivitäten und katholische Solidarität

Das Genfer Komitee und die seinen Absichten treu bleibenden ehemaligen Mitglieder legten entscheidenden Wert auf nationen-übergreifende Aktivitäten und »Demonstrationen« katholischer Solidarität. Isenburg, Loë, Wambolt und andere dem Zentrum oder der Bayerischen Patriotenpartei nahestehende Adlige, an erster Stelle Karl zu Löwenstein, setzten sich für international oder national zusammengesetzte Deputationen und Pilgerfahrten nach Rom ein; dabei fanden die national organisierten Wallfahrten in Deutschland mehr Zulauf als die internationalen.⁴³ Diese Pilgerfahrten bildeten nach der Absicht ihrer Initiatoren die Fortsetzung der Massendemonstrationen, die anlässlich von Papstadressen, Papstfeiern und Wallfahrten zu Anfang der 1870er Jahre stattgefunden hatten. Die deutschen Teilnehmer der Genfer Konferenzen unternahmen erhebliche Anstrengungen, auch das Vereinswesen für den übernationalen Zusammenhalt des Katholizismus nutzbar zu machen. Dabei wurde deutlich, dass den deutschen Vereinsbildungen eine gewisse Modellfunktion zukam. So sammelte Isenburg »Statuten verschiedener katholischer Vereine«, um sie Monsignore Grassi in Mailand übergeben zu lassen;⁴⁴ Loë übersandte Pergen die Statuten der katholischen Casinos von München und Aachen.⁴⁵ Dieser interessierte sich auch lebhaft für die Entstehung des 1873 um 88 000 Mitglieder zählenden Mainzer Vereins (»Vereins der Mainzer Katholiken«), dessen Keimzelle, wie Loë ihm genau schilderte, in der Bildung eines siebenköpfigen Zentralkomitees der Katholikentage gelegen hatte, die 1868 auf der 19. Generalversammlung der katholischen Vereine Deutschlands in Bamberg vorgenommen worden war.⁴⁶ Für die Verbreitung des 1872 gegründeten, Ende 1875 gerichtlich verbotenen Mainzer Vereins setzten sich in Rheinland und Westfalen, wo er die weitaus meisten Mitglieder gewann, aus dem Kreis des Genfer Komitees Felix von Loë, Ferdinand von Hompesch-Bollheim und Joseph Lingens ein, in Hessen Wambolt und Karl von Isenburg-Birstein, in Baden Jakob Lindau, in Bayern Karl von Löwenstein und Graf Ludwig von Arco-Zinneberg. Unter den deutschen Bischöfen stellte sich allein Heinrich Hofstätter von Passau gegen den angeblich die kirchliche Hierarchie beeinträchtigenden Verein. Nachdem Graf Arco-Zinneberg den Hl. Stuhl über

43 Isenburg an Pergen, Offenbach 10.2.1876 mit Postskript Kleinheubach 21.2.1876, HHSA, PP, I; Wambolt an Pergen, Umstadt 21.6.1876, HHSA, PP, II; reiches Material bei P. SIEBERTZ (wie Anm. 2), S. 279ff., 314–345.

44 Isenburg an Pergen, Birstein 27.8.1876, HHSA, PP, I.

45 Loë an Pergen, Terporten 14.5.1874, HHSA, PP, II.

46 Loë an Pergen, Terporten 25.3.1876, HHSA, PP, II; vgl. über den Mainzer Verein: Johannes B. KISSLING, *Geschichte des Kulturkampfes im Deutschen Reiche*, Bd. 2, Freiburg i.Br. 1913, S. 309–325, Bd. 3, Freiburg i.Br. 1916, S. 128–134; K. BUCHHEIM (wie Anm. 1), S. 180f., 259–263; F. VIGENER (wie Anm. 6), S. 669.

die Ziele des Mainzer Vereins unterrichtet hatte, wies ein päpstliches Breve vom 10. Februar 1873 Hofstätter zurecht und billigte ausdrücklich den Einsatz des Vereins für die Rechte der Kirche und die Freiheit der Seelsorge.

Loë ermutigte Pergen mehrfach, das Beispiel der deutschen Katholikentage nachzuahmen und für die Einrichtung selbständiger österreichischer Katholikentage sich der Mithilfe der österreichischen Bischöfe zu versichern, die dadurch von ihren josephinisch-staatskirchlichen Traditionen abgebracht würden. Wie er selbst österreichische Delegationen zu den deutschen Katholikentagen erbat, so schickte Loë Pergen eine Liste von 68 namhaften Katholiken aus mehreren größeren deutschen Bundesstaaten, die er für Einladungen zu dem ersten österreichischen Katholikentag (Wien 1877) empfahl.⁴⁷ Obwohl in Deutschland ein Mangel an Rednern herrschte, bemühte Loë sich 1874, für eine Zusammenkunft von Katholiken in Wien den Stadtpfarrer Adalbert Huhn aus München-Au oder den Gründer der Katholischen Volkspartei in Baden, Jakob Lindau, zu gewinnen. Durch die Knüpfung engerer Beziehungen zwischen den deutschen und österreichischen Katholiken wollte Loë sogar dazu beitragen, den politischen, seit 1866 eingetretenen Riss zwischen Deutschland und Österreich zu überbrücken.

Doch stand hinter solchen großdeutschen Absichten keine nationalistische Einstellung, wohl aber Abneigung gegen einen »Neo-Borussismus«, der sich antikirchlich gebärde (Wambolt). Isenburg schloss »nationale Animositäten [...] für den Katholiken unserer Färbung« prinzipiell aus.⁴⁸ Wambolt sah im »Partikularismus und Chauvinismus die schlimmsten Vorwürfe [...], die dem Katholiken geboten werden (!) können«; interessant ist hier die Verwendung des Begriffs Partikularismus – offenbar auch zur Bezeichnung nationaler Abschließungstendenzen –, während die nationalen Liberalen diesen Begriff zur Abwertung »ultramontaner« Bestrebungen heranzogen. Wambolt stellte seinen »Katholicismus« über seinen »Germanismus«,⁴⁹ wenngleich er zu der Mentalität der slowenischen Einwohner seiner neuen Heimat Unterkrain nur schwer Zugang fand. Von ihren österreichischen Freunden und vom Kaiserhaus erhofften Isenburg, Loë, Baron Schierstädt und dessen Vorgesetzter Löwenstein finanzielle Hilfe für den infolge des Brotkorbgesetzes plötzlich mittellos ge-

47 Loë an Pergen, Terporten 27.7.1876. HHSA, PP, II. Allgemeine österreichische Katholikentage: 1877 Wien, 1889 Wien, 1892 Linz, 1896 Salzburg, 1905 Wien, 1907 Wien, 1910 Innsbruck. Friedrich STRASSNIG/Fritz DOLLMANITS, *Katholiken und Päpste in Österreich. Dokumentationsmaterial der vom 1. bis 31. August 1983 von der Österreichischen Nationalbibliothek veranstalteten Ausstellung*, Wien 1983. Vgl. zum Folgenden Loë an Pergen, Terporten 7.3.1874, HHSA, PP, II; Walter SAUER, *Katholisches Vereinswesen in Wien. Zur Geschichte des christlich-konservativen Lagers vor 1914*, Salzburg 1980, S. 34–40.

48 Isenburg an Pergen, Birstein 19.5.1874. HHSA, PP, I.

49 Wambolt an Pergen, Laibach 23.8.1876. HHSA, PP, II.

wordenen Pfarrklerus in Preußen.⁵⁰ Unter den fünf besonders notleidenden Diözesen befanden sich Trier und Hildesheim. (Im Bistum Trier sank während des Kulturkampfes in 15 Jahren die Zahl der Pfarrer von 816 auf 442; mehr als 200 Trierer Priester wurden gefangen gesetzt oder zur Emigration genötigt.) Die Bemühungen blieben nicht vergeblich. Mehrfach warb Isenburg auch für den St.-Raphaels-Verein zum Schutz katholischer Auswanderer in Österreich, unter anderem wies er darauf hin, dass der Verein sich die seelsorgliche Betreuung der sehr zahlreichen slawisch sprechenden Auswanderer aus Böhmen angelegen sein lasse.⁵¹ Auch im Verhältnis zu anderen Staaten waren es die kirchlichen Belange, die zur Anknüpfung von Banden der Annäherung motivierten. Die Telegramme und Sympathieadressen von 50 katholischen Männer- und Frauenvereinen Italiens an den Freiburger Katholikentag von 1875 nahm dessen Präsident Wambolt ebenso dankbar an wie die der Österreicher und anderer Nationen⁵² und rief seinerseits die deutschen katholischen Vereine zur Entsendung von Antwort-Adressen auf. Wambolt bestürmte 1892 Pergen, als »Kommissär der Oesterreichischen Katholikentage« eine Adresse an den Spanischen Katholikentag in Sevilla zu richten, um dessen Demonstration der Verbundenheit mit den Ländern der neuen Welt – 400 Jahre nach der Entdeckung Amerikas – und dessen Eintreten für die »Unabhängigkeit des Hl. Stuhls« zu unterstützen.⁵³ Die »Genf-Einsiedler-Freunde« von 1870/71 gaben die Hoffnung nicht auf, dass regelmäßig internationale Vereinstreffen organisiert werden könnten, aus denen länderübergreifende, zentrale Katholiken-Komitees hervorgehen würden. Loë plante eine »internationale Besprechung« anlässlich der 1881 unternommenen Wallfahrt des 1879 gegründeten »Canisius-Vereins zum Schutze der religiösen Erziehung der Jugend« nach Freiburg (Schweiz).⁵⁴ Dieser Verein trat für die den Kindern, den Eltern und der Kirche zukommenden Rechte an den staatlich dominierten Schulen ein. Er war nach dem international wirkenden Jesuiten Petrus Canisius (1521–1597) benannt, der, in den Niederlanden geboren, seine Tätigkeit auf Deutschland, Österreich und die Schweiz ausgedehnt hatte. Bis September 1880 hatte der Verein 50 000 Mitglieder gewonnen. Seinem Vorstand gehörten aus dem früheren Umkreis des Genfer Komitees Karl zu Löwenstein, Schierstädt, Loë, Wambolt, Virnich, sodann Domkapitular Paul Haffner aus Mainz, Kaplan Georg Friedrich Dasbach aus Trier und andere führende Katholiken an; die Genannten waren schon früher aktiv und teils 1868 auf der Katholikenversammlung in

50 Isenburg an Pergen, Birstein 17.12. [1875]. HHSA, PP, I; Loë an Pergen, Terporten 15.9.1875, 13.10.1875, 20.1.1876. HHSA, PP, II.

51 Isenburg an Pergen, Birstein 27.3. [1874], ders. an dens., Berlin 5.11.1888. HHSA, PP, I.

52 Rundschreiben Wambolts, Freiburg i.Br. 4.9.1875. HHSA, PP, II.

53 Wambolt an Pergen, Hopfenbach (Unterkrain [heute Hmeljnik]) 27.9.1892. HHSA, PP, II.

54 Loë an Pergen, Terporten 5.6.1881 u. 27.9.1880. HHSA, PP, II.

Dieburg in der Diözese Mainz vertreten gewesen.⁵⁵ Loë schien regelrecht aufzublühen, als er im Auftrag des katholischen Vereins Belgiens zu dessen Generalversammlung 1885 nach Löwen einladen konnte. Dort wurde die Bildung eines Zentralkomitees und internationalen katholischen Kongresses beschlossen; Mermillod billigte den Plan.⁵⁶ Für Loë ergaben sich hier Kontakte mit dem Vizepräsidenten der Union nationale Belgiens, Graf Albert Robiano. Insgesamt vermisste Loë unter dem beginnenden Pontifikat Papst Leos XIII. die Anregungen für »internationale Zusammenkünfte« und eine entsprechende »Ermuthigung«; aber dieser Ultramontane verlangte nicht nach einer »autoritativen Initiative Rom's«, sondern demonstrierte auch durch sein Handeln, dass er immer wieder auf »Privatwege« setzte, um zu einem internationalen Aktionsbündnis zu gelangen.⁵⁷ Eine der Bestrebungen des Genfer Komitees war gewesen, mit Rückhalt der Kurie – der allerdings versagt worden war – als eine Art supranationales Weisungsgremium gegenüber den Katholiken-Komitees der einzelnen Länder zu fungieren. Felix Loë zeigte sich mehrfach als Anwalt dezentraler Lösungen, obwohl er einen übernationalen Zusammenhalt anstrebte, und bevorzugte zugleich direkte Verbindungen zur Kurie.

Die Stellung des katholischen Adels zu Religion und Gesellschaft

Alle diese Organisationsbemühungen entsprangen wohl weniger einer reaktionären, autoritativen oder interessengeleiteten Einstellung der beteiligten Adelskreise. Sie zielten vielmehr auf die Wiedergewinnung einer christlichen Gesellschaft, wie diese auch von konservativen französischen Katholiken erstrebt wurde. Der Internationalismus der ultramontanen Adligen ist von ihren die neue Welt der Nationalstaaten übergreifenden älteren Beziehungen, Heiratsverbindungen und Besitztransaktionen sicherlich begünstigt worden. Deutlichere Anhaltspunkte für ihre Zielvorstellungen lassen sich der verstärkt in den 1850er Jahren einsetzenden Neubesinnung des katholischen Adels in Deutschland entnehmen. Schon nach 1848 hatte sich die soziale und politische Stellung des Adels im Verhältnis zur Vormärzzeit verschlechtert. Die Auflösung des Deutschen Bundes 1866 leitete die Beseitigung der in Artikel 14 der Bundesakte garantierten standesherrlichen Vorrechte ein. Im Vormärz hatte sich der katholische Adel beispielsweise in Württemberg, wo er noch viele Kirchenpatronate innehatte, gegenüber der staatlichen Bürokratie für die Erhaltung der kirchlichen Rechte und Freiheiten eingesetzt. Schon hier begann

⁵⁵ *1. Jahresbericht des Canisiusvereins*, Mainz 8.9.1880; F. VIGENER (wie Anm. 6), S. 529; *Petrus Canisius. Er bewegte den Erdteil*, hg. v. der Diözese Innsbruck, Innsbruck 1994.

⁵⁶ Loë an Pergén, Terporten 6.4.1885, 17.5.1885 u. 10.6.1885. Vgl. Paul GÉRIN, *Catholicisme social et démocratie chrétienne (1884–1904)*, in: Emmanuel GERARD/Paul WYNANTS (Hg.), *Histoire du mouvement ouvrier chrétien en Belgique*, Tom. 1, Löwen 1994, S. 59–113.

⁵⁷ Loë an Pergén, Räckelwitz (Sachsen) 18.7.1881, Terporten 22.6.1881. HHSa, PP. II.

er anscheinend, die Brücke zur katholischen Volksbewegung zu schlagen. Zugleich intensivierte er seine Organisationsbemühungen. 1863 entstand der Verein katholischer Edelleute Westfalens, 1869 der Verein katholischer Edelleute Deutschlands mit Sitz in Münster, der auch Österreich einschloss, 1876 die Genossenschaft katholischer Edelleute in Bayern.⁵⁸ Die Zentrumsabgeordneten Ludwig Windthorst und Peter Reichensperger setzten sich 1876 im Reichstag für die Erhaltung der standesherrlichen Gerichtsbarkeit ein; ihr mehrfach geäußertes Bestreben nach allgemeiner Wahrung von gegebenen Rechten entsprechend dem Zentrumsprogramm stimmte hier mit bestimmten Adelsinteressen überein. Loë sandte Pergen die Statuten des Vereins katholischer Edelleute zu und ging davon aus, dass sein österreichischer Freund mit diesem Reformprogramm einverstanden sein würde.⁵⁹

Die Schrift »An den katholischen Adel Deutschlands« (1869) weist einige Parallelen zu den von den Genfern verwendeten Argumentationsmustern auf. Der Adel erscheint »dank seiner unabhängigen Stellung« als der prädestinierte Anwalt der Kirche. Er tritt aus prinzipiellen Gründen für »Recht und Wahrheit« ein – zugleich eine Forderung der Zentrumspartei wie des Mainzer Vereins von 1872. Darüber hinaus bezeugt speziell seine kirchliche Gesinnung seine Abkehr von den historischen Fehlern seiner Vorfahren, der »adligen Kirchenfürsten«, die durch ihren verweltlichten Wandel beim Volk das »Vertrauen in die Göttlichkeit der Kirche« untergruben und dadurch halfen, der Revolution den Weg zu bereiten.⁶⁰ Der Adel soll »ein einfach gläubiges, folgsames, liebendes Glied der Kirche werden«. ⁶¹ Eine historische Fehlentwicklung wird auch darin gesehen, dass der Adel sich in der jüngsten Vergangenheit zu sehr an die Seite der die Staatsgewalt überschätzenden Fürsten und Regierungen drängen ließ. Sein zeitgerechter Platz wird dem Adel in einer gegliederten Gesellschaft zugewiesen, wo er eine intermediäre Stellung zwischen der Krone und dem Volk beziehen und die Gegensätze zwischen diesen einander feindlich gegenüberstehenden Mächten der neuen Zeit überbrücken soll. Die eigene Vereinsorganisation ist offenbar selbst ein Zugeständnis an die moderne Welt, eine Adelsreform, um inmitten der Veränderungen auf neue Weise die eigene

58 Heinz REIF, *Adelserneuerung und Adelsreform in Deutschland 1815–1874*, in: Elisabeth FEHRENBACH/ Elisabeth MÜLLER-LUCKNER (Hg.), *Adel und Bürgertum in Deutschland 1770–1848*, München 1994, S. 203–230, 214; vgl. Walter-Siegfried KIRCHER, *Adel, Kirche und Politik in Württemberg 1830–1851. Kirchliche Bewegung, katholische Standesherrn und Demokratie*, Göppingen 1973, S. 68ff., 256–263; Rolf SCHIER, *Standesherrn. Zur Auflösung der Adelsvorherrschaft in Deutschland (1815–1918)*, Heidelberg/Karlsruhe 1977, S. 121, 130–134.

59 Loë an Pergen, Terporten 27.9.1880. HHSA, PP, II.

60 *An den katholischen Adel Deutschlands*, Mainz 1869: Druck von Franz Sausen, 23 S., Beilage zu dem Brief Loë an Pergen, Terporten 27.9.1880, HHSA, PP, II, hier S. 7f.; Eintreten für »die unabänderlichen Prinzipien des Rechts und der Wahrheit«: Isenburg an Pergen, Birstein 2.11.1877. HHSA, PP, I.

61 *An den katholischen Adel*, S. 80.

gesellschaftliche und politische Stellung zu definieren und zu sichern. Die Schrift findet die »absolute Monarchie« ebenso überlebt wie den »Parlamentarismus« und die »Beamtenheere«; sie fordert eine zwischen Adel und Volk näher anzubahnende »persönliche Beziehung«. ⁶² Damit soll zwar der Adel erhalten werden, sich aber als Stand zumal von den breiteren Bevölkerungsschichten nicht abkapseln. Ein gewisser Patriarchalismus spricht aus der Absicht, dass der »katholische Adel« einerseits die Freiheitsrechte des Volkes »gegen Übergriffe der Machthaber« schützen, andererseits aber das Volk im Gefühl der »Achtung und Liebe zu der von Gott gesetzten Autorität« bestärken soll.

Diese Neubestimmung der politisch-gesellschaftlichen Position, die dem Adel eine eigentümlich schillernde demokratisch-patriarchalische Aufgabe zuwies, erfuhr sichtlich eine Stärkung durch das *Sentire cum ecclesia*, die ultramontane Mobilisierung der katholischen Gläubigen für den »Gefangenen im Vatikan«, wie ein geflügeltes Wort in den 1870er Jahren lautete, für die in ihrem gefesselten Oberhaupt gleichsam leidend verkörperte Kirche. Immer wieder beriefen sich die deutschen Genfer auf die »Volksbewegung«, die ihr ein sichereres Unterpand einer guten Zukunft zu bieten schien als der »Parlamentarismus« und der »Liberalismus«. Wie schon erwähnt, war auch ihre Vorliebe für Österreich-Ungarn am ehesten daraus erklärlich, dass es sich bei diesem Staat, dessen innere Auseinandersetzung um die konfessionellen Gesetze mit dem preußischen Kulturkampf etwas vorschnell parallelisiert wurde, ⁶³ um die einzige verbliebene katholische Großmacht mit traditionell engen Beziehungen zum Papsttum handelte. Ideal für Österreichs Entwicklung fand darum Loë, der in diesem Punkt sicherlich auf die Zustimmung seiner Freunde rechnen konnte, die Entstehung einer »katholischen Partei« oder Volksbewegung, auf die sich der Kaiser würde stützen können. ⁶⁴ Mochten solche Erwägungen unrealistisch sein, weil auch Österreich-Ungarn vom Liberalismus er-

62 Ebd. S. 21, 4.

63 Loë an Pergen, Terporten 7.3.1874, 14.5.1874. HHSA, PP, II. Über die konfessionellen Gesetze 1868 und 1874: Erika WEINZIERL, *Spannungen in der österreichisch-ungarischen Monarchie 1878–1914*, in: H. JEDIN (wie Anm. 3), S. 48–52; Friedrich ENGEL-JANOSI, *Österreich und der Vatikan 1846–1918*, Bd. 1, Graz 1958, S. 184–194; Gavin LEWIS, *Kirche und Partei im Politischen Katholizismus. Klerus und Christlichsoziale in Niederösterreich 1885–1907*, Wien/Salzburg 1977, S. 9–18; Heinrich BRÜCK/Johannes B. KISSLING, *Geschichte der katholischen Kirche in Deutschland im 19. Jahrhundert*, Bd. 3, Münster 1905, S. 214–272, Bd. 4, Münster 1908, S. 187–217.

64 Loë an Pergen, Terporten 2.3.1877. HHSA, PP, II. Vgl. Georg FRANZ, *Kulturkampf. Staat und katholische Kirche in Mitteleuropa. Von der Säkularisation bis zum Abschluß des preußischen Kulturkampfes*, München 1954, S. 126. Auftreten eines mit dem Liberalismus und Nationalismus verbundenen Antiklerikalismus seit etwa 1848: Karl-Reinhart TRAUNER, *Die Los-von-Rom-Bewegung. Gesellschaftspolitische und kirchliche Strömung in der ausgehenden Habsburgermonarchie*, Szentendre (Ungarn) 1999.

fasst war und weil jede Art von Parteipolitik in dem Vielvölkerstaat neo-absolutistischen Zuschnitts besondere Bedingungen zu erfüllen hatte, so konnte man, von ihnen ausgehend, kritische Anfragen an das neue Staatensystem stellen, wie es sich in den letzten Jahrzehnten herausgebildet hatte: Wenn die Regierungen nur noch den Staatsegoismus zur Richtschnur nehmen und die Bindungen an Kirche und Volk abstreifen würden, dann drohe der »Weltbrand«, der von Österreich und der ganzen stolzen Staatenwelt nur Asche zurücklassen werde.⁶⁵

Konservativer versus liberalen Katholizismus?

Wie aber stellten sich die im Genfer Komitee organisierten deutschen Katholiken zur Innenpolitik und speziell zum politischen Katholizismus in Deutschland? Sie urteilten negativ über den »modernen Parlamentarismus«,⁶⁶ und bescheinigten diesem eine kurze Lebensdauer. Loë verwarf während seiner Festungshaft Hompeschs persönlich überbrachten Antrag, ein Mandat, wohl zum Reichstag, anzunehmen, weil er seine Zeit besser verwenden könne.⁶⁷ Nach der Aufhebung der die Unabhängigkeit der Kirchen garantierenden Verfassungsartikel in Preußen neigte Loë zu der Meinung, die Zentrumsparlei solle sich aus dem Parlament zurückziehen.⁶⁸ Immerhin waren der Reichstag und der preußische Landtag im Kulturkampf von einer rücksichtslos vorgehenden, antiklerikal eingestellten Mehrheit beherrscht. Indes liefen auch die korporatistischen oder berufsgenossenschaftlichen, sozial-politischen Bestrebungen, die Loë bei Vogelsang begrüßte,⁶⁹ die aber Wambolt bei Blome zunächst anscheinend mit Vorbehalten registrierte,⁷⁰ auf eine Einschränkung des Parlamentarismus hinaus.⁷¹ Die Mitglieder des Genfer Komitees fanden ihre Konfessionsgenossen in Deutschland von dem siegreichen Prinzip des Liberalismus allzu sehr angekränkt. Mit Schärfe wurde beobachtet und getadelt, dass der Vorwurf der Reichsfeindlichkeit bei den Katholiken des Zentrums Wirkung zeige;⁷² Ende 1872 bezeichnete Wambolt das liberal eingestellte Zen-

⁶⁵ So Loë an Pergen, Wesel (Citadelle) 28.11.1876, angesichts der Krieg-in-Sicht-Krise. HHSA, PP, II.

⁶⁶ Ebd. und passim.

⁶⁷ Ebd.

⁶⁸ Loë an Pergen, Berlin 18.4.1875. HHSA, PP, II.

⁶⁹ Loë an Pergen, Terporten 15.11.1878. HHSA, PP, II.

⁷⁰ Wambolt an Pergen, Miltenberg 1.5.1881: Er wolle nächstens von Blome erfahren, was dieser über die »socialen Reformen« denke: »In seinem letzten Briefe schien er denselben fast das Wort reden zu wollen«. HHSA, PP, II.

⁷¹ Karl zu Löwenstein an Joseph Edmund Jörg, Haid 12.4.1898. Dieter ALBRECHT (Bearb.), *Joseph Edmund Jörg. Briefwechsel 1846–1901*, Mainz 1988, S. 528.

⁷² Bei Christoph Moufang, der schon länger Gegner Wambolts war: Wambolt an Pergen, Laibach 23.8.1876. HHSA, PP, II.

trumsblatt *Kölnische Volkszeitung* (KV) gar als »Kölnische Verbrecherin«. Anlass zu konkreten Auseinandersetzungen und wiederholten Verdächtigungen wurde die von den Genfer Korrespondenten freilich allzu eifertig den deutschen Katholiken nachgesagte Neigung, einen voreiligen Friedensschluss mit der Reichsleitung auf Kosten der kirchlichen Rechte eingehen zu wollen. Im Frühjahr 1876 beantwortete Wambolt eine Broschüre Peter Reichenspergers, die den Frieden zwischen Staat und Kirche über Konkordatsverhandlungen anzubahnen riet, mit dem Vorschlag, besser zum aktiven Widerstand überzugehen: Unter diesem Begriff schwebte ihm indes wohl nur vor, dass das katholische Volk die verfolgten Priester verstecken sollte (wie zur Zeit der Französischen Revolution).⁷³ Peters Bruder August Reichensperger konterte, indem er den deutschen Antirevolutionären Loë und Wambolt, dazu ihren französischen und österreichischen Gesinnungsgenossen, bescheinigte, mit ihrem Kurs der Konfrontation würden sie nichts erreichen, »den Kohl nicht fett machen«.⁷⁴ Doch deren Warnungen vor den vorgetäuschten Friedensabsichten der Berliner Regierung, die Pergen zur Weiterleitung nach Rom und wohl auch Ansprechpartnern im Vatikan direkt übermittelt wurden, waren berechtigt und zeugten vom notwendigen Willen zum Widerstand. Auch Ketteler, Loë's Duzfreund, sah sich 1877 genötigt, von den Nationalliberalen verbreitete Gerüchte über Friedensverhandlungen zu dementieren.

Die deutschen Genfer Korrespondenten waren keineswegs, wie August Reichenspergers unwillige Bemerkung suggerieren mochte, zur Tat unfähige, nicht mehr in ihre Zeit passende Maximalisten. Das bewies schon ihre rege Presse- und Vereinstätigkeit, besonders Felix von Loës Einsatz für den Mainzer Verein. In diesem, in der Vereinsbewegung überhaupt erblickten sie eine wichtige Ergänzung oder gar Alternative zum Auftreten des parlamentarischen Katholizismus. Der schien ihnen zu sehr auf Berlin konzentriert zu sein, dem Vereinswesen eher fern zu stehen; auch seien aufgrund der doppelten Beanspruchung durch die Einzellandtage und den Reichstag die Abgeordneten geradezu ermüdet.⁷⁵ Die von der preußischen Justiz erzwungene Auflösung des Mainzer Vereins beraubte in ihren Augen die deutschen Katholiken des zentralen Sammelpunkts. Sie konnte auch durch Loës sofortige Reaktion einer neuen Zeitungsgründung, der Monatsschrift *Katholische Stimme* (ab 1. Jan. 1876) mit sehr bald 8000 Abonnenten nicht kompensiert werden.⁷⁶ Dieses

⁷³ Wambolt an Pergen, Umstadt 9.3.1876; HHSA, PP, II. Hier auch ein Artikel Wambolts über die Schrift von Peter REICHENSBERGER: *Der Kulturkampf oder der Friede in Staat und Kirche?*, Berlin, 1.–3. Aufl. 1876. Vgl. K. BACHEM (wie Anm. 5), S. 276f.

⁷⁴ August Reichensperger an Joseph Edmund Jörg, Köln 6.5.1876; D. ALBRECHT (wie Anm. 70), S. 431f.

⁷⁵ Isenburg an Pergen, Birstein 5.12.1876. HHSA, PP, I.

⁷⁶ Leiter der Monatsschrift war Winand Virnich. Loë an Pergen, Terporten 10.2.1876. HHSA, PP, II.

Vereinsverbot fügte tatsächlich der Organisation des deutschen Katholizismus einen schweren Schlag zu. Aber Isenburg war danach nüchtern genug zu erkennen: »Augenblicklich giebt es kein anderes Bindemittel als die Centrumsfraktion im Reichstage, welche ja ohnehin bei weitem die größte Zahl hervorragender katholischer Männer in sich schließt [...]«. ⁷⁷ Er selbst hatte unlängst mit sog. liberalen Katholiken zusammengearbeitet, hatte 1874 auf der parlamentarischen Ebene der hessischen Ersten Kammer zusammen mit dem ehemaligen Minister Reinhard von Dalwigk gegen die Einführung der preußischen Kirchengesetze gestimmt und im Mainzer Kasino mitgearbeitet. Als Pergen anscheinend bei Wambolt, der sich gleichsam ins Exil, auf sein neu erworbenes Gut in Krain, zurückgezogen hatte, einen Artikel gegen den Parlamentarismus bestellte, holte er sich eine Abfuhr: »Eine entschiedene Befürwortung der parlamentarischen Abstention würde in Deutschland als ein crimen laesi centri angesehen werden, und wer erst unter solchen Verdacht stünde, dem würden ein für alle Male die Spalten der Kath. Blätter verschlossen«. ⁷⁸ Die Aussage dokumentierte eindrucksvoll, dass der deutsche Katholizismus in Parlament und Presse innerhalb weniger Jahre zu jener Geschlossenheit und respektablen Vertretung gefunden hatte, die von der *Genfer Correspondenz* 1871 noch so schmerzlich vermisst worden waren. ⁷⁹ Dazu hatte auch der von Loë inspirierte Mainzer Verein wesentlich beigetragen.

Wambolt hat seine von Ketteler öffentlich desavouierte These von der Suprematie der Kirche noch einmal kämpferisch auf dem Freiburger Katholikentag von 1875 vorgetragen; ⁸⁰ und an den Vorarbeiten des offiziellen Komitees für den 3. Allgemeinen Österreichischen Katholikentag in Linz 1892 vermisste er offenbar ein entschiedenes Eintreten für das bedrängte Papsttum. Dennoch war ihm an dem höheren Gut der Vermeidung eines offenen Dissenses gelegen. Die 1875/76 und öfter von Wambolt, Loë und Isenburg angesprochene oder befürchtete Spaltung zwischen »ultramontanen« und »liberalen« bzw. »liberalisierenden« Katholiken trat nicht ein. ⁸¹ Die genannten Antirevolutionäre, wenig zahlreich, suchten anscheinend ihre Gegner eher in Frankreich bei der Richtung des Anti-Infallibilisten und Bischofs Félix Dupan-

⁷⁷ Wie Anm. 75.

⁷⁸ Wambolt an Pergen, Hopfenbach [Hmeljnik] bei Rudolfswerth [heute Novo mesto], 13.12.1876. HHSA, PP, II.

⁷⁹ Sehr große »Einigkeit«: Loë an Pergen, o.O., o.D. HHSA, PP, II. Dies bestätigt die These Konrad Reppens von der Beschleunigung der »katholischen Politik« nach 1871 durch Bismarck. Konrad REPPEN, *Entwicklungslinien von Kirche und Katholizismus in historischer Sicht*, in: Anton RAUSCHER (Hg.), *Entwicklungslinien des deutschen Katholizismus*, München u.a. 1973, S. 11–30, 24f.

⁸⁰ Wambolt an Pergen, Umstadt 14.9.1875. HHSA, PP, II.

⁸¹ Ebd. »Gefahr einer öffentlichen Spaltung« Ende 1875: Isenburg an Pergen, Offenbach 10.2.1876, mit Postskriptum Kleinheubach 21.2.1876. HHSA, PP, I.

loup (1802–1878).⁸² Durch personelle Querverbindungen, Glaubensübungen und politische Praxis – vor allem in der Vereinsbewegung – mit dem größeren Corps der deutschen Katholiken ohnehin verbunden, eigneten sie sich nicht als giftige Spaltpilze, wenngleich sie zunächst ein gespanntes Verhältnis zum unter Windthorst dominant werdenden liberalen Flügel des Zentrums hatten. Sie bildeten eine konservative Gruppierung im Spektrum der politisch aktiven Katholiken. Loë, Wambolt, Isenburg und ihre Gesinnungsgenossen waren zwar auch aus Standesgründen gegen die Bürokratie, das Vordringen der Staatsgewalt und den Liberalismus, die politische Weltanschauung des nationalen Bürgertums, eingestellt, doch ihr Eintreten für das Papsttum und die Rechte der Kirche im Kulturkampf, ihr Einsatz für karitative Aufgaben und ihr Streben nach religiöser Lebensgestaltung verband sie mit ähnlich gesinnten Angehörigen ihrer Konfession.

Das Streben nach Sozialreform

Die sozialpolitischen Reformgedanken haben in dem Gedankenaustausch der drei führenden Deutschen des Genfer Komitees zumindest während der 1870er Jahre nicht im entferntesten die Rolle gespielt wie die mit der Bedrängnis der Kirche zusammenhängenden religiösen und politischen Fragen. Loë nahm sogar zunächst politischen Anstoß an dem Redakteur der in Wien erscheinenden Zeitung *Vaterland*, dem besonders als Sozialreformer hervortretenden Karl von Vogelsang (1818–1890). 1876 beschwerte er sich bei Pergén über Vogelsangs schmeichelhafte Beurteilung der Außenpolitik des liberalen österreichisch-ungarischen Außenministers Gyula Andrassy (1823–1890).⁸³ Dennoch wurden Loë und seine Freunde mehr und mehr von sozialen bzw. korporativen Ideen beeinflusst. Aus antiliberaler und pro-österreichischer Einstellung begrüßte Loë 1878 Vogelsangs Programm der *Sozial-politischen Blätter*. Er wollte dieses in seiner *Neuen Zeitung* verbreiten: Österreich »ist gesünderer Ideen fähig als Neu-Deutschland, wo auch katholischerseits fortwährend dem Liberalismus als dem aufblühenden Princip geopfert wird.«⁸⁴ Die sozialpolitische Aufgeschlossenheit bildete offenbar die positive Kehrseite seines Anti-Liberalismus. Der Reformvorschlag im katholischen Adelsprogramm von 1869, »wohlthätige Stiftungen« mit Kreditangeboten an das Landvolk, das bisher nur auf die Juden angewiesen sei, zu gründen,⁸⁵ zeigt Verwandtschaft mit späteren berufsgenossenschaftlichen Vorstellungen. Wambolts »Angst vor der socia-

82 Loë an Pergén, Terporten 21.1.1878. HHSA, PP, II; vgl. Anm. 74.

83 Loë an Pergén, Terporten 25.4.1876, 26.5.1876. HHSA, PP, II.

84 Loë an Pergén, Terporten 15.11.1878. HHSA, PP, II. Vgl. Anm. 70.

85 *An den katholischen Adel*, S. 22f.

listischen Regierung als Nachfolgerin der Liberalen«⁸⁶ entsprach einer im deutschen sozialen Katholizismus weit verbreiteten Vorstellung. Schließlich vermittelte Wambolt 1888 im Auftrag Franz Graf von Kufsteins unter Einschaltung von Professor Franz Martin Schindler (1847–1922) die Freiburger Thesen über das Kreditsystem an Perggen – ein Dienst, der bereits in die Aufbruchsituation einer neuen Partei, der österreichischen Christlichsozialen, um 1889 mündete.⁸⁷ Diese den bisherigen katholischen Konservatismus Österreichs ablösende sozialreformerische Volkspartei schaltete sich stärker in das öffentliche und parlamentarische Leben ein als die nun zurücktretenden Konservativen, die allerdings mit der Mobilisierung der antiliberalen, die Rechte der Kirche verteidigenden Bewegung in Österreich begonnen hatten.

Isenburg und Wambolt wurden auch aktive Mitglieder der Freien Vereinigung katholischer Sozialpolitiker von 1885. Diesem Zusammenschluss waren 1883 die Konferenz in Haid, dem böhmischen Gut Löwensteins, sowie Löwensteins Anregungen auf den deutschen Katholikentagen (1879, 1880, 1881), die soziale Frage aufzugreifen, vorangegangen. Seit 1874 hatte der junge österreichische Fürst Aloys Liechtenstein Perggen aus eigenem Antrieb auf die soziale Frage hingewiesen. Er vermittelte das Mainzer soziale Programm des Bischofs Ketteler an René Charles Humbert, Marquis de La Tour du Pin. Die sozialpolitische Idee erweckte in ihm die Hoffnung, die »Massen in den großen Städten« für eine katholische Partei zu gewinnen und dadurch eine den liberal-freisinnigen Gegner in seine Schranken weisende »schwarz-rote Internationale« zu schaffen.⁸⁸ Die fruchtbaren Fühlungen zwischen österreichischen und französischen Sozialpolitikern bei den jährlichen Augusttreffen des Genfer Komitees werden die Gründung der Union de Fribourg 1884 begünstigt haben. Diese internationale Gruppierung vereinigte einen vatikanischen und einen Schweizer sozialen Studienzirkel mit den Vorkämpfern der christlich-sozialen Gesellschaftsreform in Österreich, Frankreich und Deutschland.⁸⁹

⁸⁶ Wambolt an Perggen, Miltenberg 1.5.1881. HHSA, PP, II.

⁸⁷ Wambolt an Perggen, Groß-Umstadt 22.1.1888. HHSA, PP, II. Vgl. Harry SLAPNICKA, *Christlichsoziale in Oberösterreich. Vom Katholikenverein 1848 bis zum Ende der Christlichsozialen 1934*, Linz 1984, S. 98f., 326f.; Reinhold KNOLL, *Zur Tradition der Christlichsozialen Partei. Ihre Früh- und Entwicklungsgeschichte bis zu den Reichsratswahlen von 1907*, Wien 1973; John W. BOYER, *Culture and Political Crisis in Vienna. Christian Socialism in Power 1897–1918*, University of Chicago Press 1995; Walter STÖGER, *Das Verhältnis der Konservativen zur christlichsozialen Partei*, Phil. Diss. (Masch. schr.) Wien 1949.

⁸⁸ Aloys Liechtenstein an Perggen, 12.7.1874, 24.2.1875. Nach E. WEINZIERL-FISCHER (wie Anm. 9), S. 470f., 474.

⁸⁹ K. BUCHHEIM (wie Anm. 1), S. 329–332; Gérard CHOLVY/Yves-Marie HILAIRE, *Histoire religieuse de la France contemporaine*, Bd. 2, 1880/1930, Toulouse 1986, S. 78f.; Josef OELINGER, *Vogelsang*, in: *Staatslexikon. Recht, Wirtschaft, Gesellschaft*, hg. von der Görres-Gesellschaft, Bd. 5, ⁷Freiburg 1989, Sp. 765f.; Johann Christoph ALLMAYER-BECK, *Vogelsang. Vom Feudalismus zur Volksbewegung*, Wien 1952.

Vogelsang und Löwenstein erstrebten eine familienähnliche berufsständische, kooperative, genossenschaftliche Ordnung in Industrie, Handwerk und Bauernstand. Das deutsche Zentrum schlug seit 1877 allerdings den Kurs einer mehr pragmatischen, sich auf die gegebenen Verhältnisse stützenden Sozialgesetzgebung auf nationaler Ebene ein.

Wambolt und Loë haben indes die Idee einer genossenschaftlichen Organisation für die Bauern aufgegriffen und zu verwirklichen gesucht. Letzterer wurde 1882 Gründer und (bis 1896) erster Vorsitzender des Rheinischen Bauernvereins. Wambolt setzte Gräfin und Graf Pergen von den Statuten des katholischen hessischen Bauernvereins in Kenntnis und bestärkte beide darin, neben diesem Bauernverein auch die Raiffeisen'schen Darlehenskassen in Ober- und Niederösterreich einzuführen.⁹⁰

Resümee

Ein zusammenfassendes Urteil wird festhalten können, dass die kleine deutsche Gruppe zumeist adliger Genfer Korrespondenten in einer Umbruchsituation der europäischen Staatenwelt ihre Anhänglichkeit an den des *patrimonium Petri* beraubten Papst bezeugte und auch das katholische Volk zu ostentativen Kundgebungen und neuen Formen der *defensio fidei* zu bewegen suchte. Außer einer Parteinahme für die letzte katholische Großmacht Österreich-Ungarn und der in großdeutschen Kreisen schon vorher üblichen Reserve gegenüber »Neu-Deutschland« sind Umrisse einer staatsgefährlichen Schwarzen Internationale im Deutschen Reich nicht zu erkennen; abgesehen davon, dass Bismarck 1879 selbst den Zweibund einging. De facto praktizierte man im Viereck Pergen – Wambolt – Loë – Isenburg nur eine österreichisch-deutsch-römische Internationale. Im Vordergrund standen die Bemühungen, gute Nachrichtenverbindungen zum geistlichen Mittelpunkt der katholischen Kirche zu gewinnen, um der publizistischen Selbstbehauptung der Katholiken im Kulturkampf zu dienen.

Die Organisationsleistung der deutschen konservativen Anhänger des Papsttums, die ihren ehrgeizigen Plan, eine dauerhafte internationale politisch-kirchliche Korrespondenz oder Konferenz zu schaffen und Deutschland darin einzubeziehen, nicht durchsetzen konnten, ist dennoch in einen größeren Zusammenhang zu stellen. Sie verband sich über eine Schlüsselfigur wie Felix von Loë mit den spezifisch deutschen Vereins-Aktivitäten, die z.B. in Österreich und Italien als nachahmenswert galten, und war insofern auf einer anderen Ebene als der ursprünglich intendierten erfolgreich, nämlich in der deutschen Innenpolitik – soweit der Staat der Kulturkampfzeit dies zuließ. Den etwa in Frankreich sehr scharfen Gegensatz zwischen liberalen und konser-

90 Wambolt an Pergen, Hopfenbach 24.7.1892. HNSA, PP, II.

vativen Katholiken sucht man trotz mehrfacher verbaler Abgrenzungen der deutschen Antirevolutionäre um Loë und Wambolt vom Liberalismus und von dessen katholischen Anhängern vergebens. Die Internationalisten bedienten sich selbst liberaler Methoden bei ihren vielen Versuchen, das gläubige Volk, das eine zentrale Rolle in ihrer Ideologie spielte, zu beeinflussen und zu organisieren. Ihr Bemühen, ein nahe bei der Kurie angesiedeltes zentrales, internationales Komitee für die Katholiken Europas zu schaffen, blieb zwar erfolglos, bezeugte aber ihre Vorbehalte gegenüber dem Anwachsen des Nationalismus in einer zunehmend säkularisierten Staatenwelt.

In ihr Handeln sind auch standespolitische Überlegungen eingeflossen, welche dem Adel eine neue Funktion der Mitte und Befriedung zwischen dem Volk und der Krone zuwiesen. Die deutschen Partner Pergens arbeiteten darauf hin, die in Österreich, Deutschland und Italien vorherrschende Verbindung zwischen dem monarchischen Neo-Absolutismus und dem bürgerlichen Liberalismus zu lockern. Im gemeinsamen Festhalten an der Religion und den dieser konzidierten Rechten schien eine neue Annäherung zwischen Adel und Volk, Regierung (in Österreich) und Volk erreichbar zu sein. Insofern war es kein rein religiöses Anliegen, für das bedrängte Papsttum einzutreten, dessen Erhaltung und Stärkung die Katholiken aller Länder gegenüber den Bedrohungen der Zeit zusammenführen sollte. Die demokratische Komponente dieser Mobilisierung war um so unübersehbarer, je mehr der neo-absolutistische, liberale und nationale Staat zur gesetzlichen Maßregelung und Unterdrückung der ultramontanen Bewegungen überging. Deren Bestrebungen, verbunden mit älteren Ansätzen einer katholischen Adelsreform, überschritten im Zeichen einer gemeinsamen Verteidigung der Glaubensgüter durchaus engere standespolitische Schranken. Sie waren »reaktionär«, insofern sie sich dem herrschenden liberalen und nationalistischen Zeitgeist widersetzen. Als diese österreichischen und deutschen Konservativen nach 1900 die vor allem von Löwenstein vorangetriebene Antiduellbewegung⁹¹ in ihren Ländern unterstützten, gedachten sie dafür auch »das minder christliche Element heranzuziehen« und fassten damit sogar einen nicht mehr konfessionell gebundenen Anhang ins Auge,⁹² wie dies mutatis mutandis schon für ihre Sozialpolitik galt. Wohl findet sich in den deutschen Korrespondenzen, etwa bei Loë, Ablehnung der »Revolution«, aber keine ernsthafte Bekundung, das Papsttum und eine »hierarchisch strukturierte Kirche« zum Vorbild der »Wiederherstellung einer ständischen Gesellschaft« zu nehmen.⁹³ Dafür schien ihm und seinen

91 P. SIEBERTZ (wie Anm. 2), S. 505–510.

92 Wambolt an Pergens, Mainz 18.12.1901, Wiesbaden 3.1.1902. HHSA, PP, II.

93 Das Gegenteil meint Reif für den Adel in Westfalen feststellen zu können: Heinz REIF, *Westfälischer Adel 1770–1860. Vom Herrschaftsstand zur regionalen Elite*, Göttingen 1979, S. 440.

Gesinnungsgenossen der Zwiespalt zwischen der ultramontanen Kirche und der liberalen Gesellschaft zu groß geworden zu sein. Die religiösen, politischen und sozialen Ziele, die diese deutschen konservativen Internationalisten prinzipiell im Einklang mit der katholischen Vereinsbewegung verfochten, setzten vielmehr eine parteiliche oder vereinsmäßige, insofern gar nicht ständische, Vertretung eigener Interessen voraus und mündeten damit in eine sich pluralistisch entwickelnde Welt. Die (zeitweilige) Tätigkeit im diplomatischen Dienst ihrer Staaten und ihre adlige Herkunft erleichterten ihnen wohl auch die Praxis internationaler Zusammenarbeit zwischen führenden katholischen Kreisen in Europa, die später vom zunehmenden Nationalismus des ausgehenden 19. und frühen 20. Jahrhunderts beeinträchtigt worden ist. Pergen und Löwenstein wirkten auch am Entstehen der christlichsozialen Bewegung mit. Dies war nur eine Konsequenz ihrer ganzen Lebensleistung, die – zumal bei dem österreichischen Graf Pergen – aus dem gewohnten Landesdienst der Familie und der Vorfahren auf das Feld der gesellschaftlichen Organisation geführt hatte. Pergen äußerte sich indes auch kritisch gegenüber der jungen («antisemitischen») christlichsozialen Bewegung in Österreich (1895): Wenn er bei dieser die ihm selbstverständliche Achtung vor der Autorität der Bischöfe und der Kurie vermissen zu müssen glaubte,⁹⁴ wies er auf ein Problem hin, mit dem zukünftig die christliche Demokratie allgemein zu ringen haben würde.

⁹⁴ E. WEINZIERL-FISCHER (wie Anm. 9), S. 485: Pergen warnte P. Albert Maria Weiß und Kardinal Rampolla vor einer Unterstützung der Christlich-Sozialen.